

Finanzielles Wohlbefinden und das Geschlecht

Ein narrativer Review über die Bedeutung des Geschlechts in der finanziellen Sozialisation und seine Auswirkungen auf das finanzielle Wohlbefinden

Lea Maag



Departement: Gesundheit

Institut für Public Health

Studienjahr: 2020

Eingereicht am: 05. Mai 2023

Begleitende Lehrperson: Karin Nordström

**Bachelorarbeit
Gesundheits-
förderung und
Prävention**

Abstract

Frauen und Männer haben aufgrund ihres Geschlechts unterschiedliche soziale und finanzielle Bedingungen. Stereotypen können diese Unterschiede verschärfen, weshalb sich diese Arbeit mit Geschlechtsstereotypen und Geschlechterunterschieden im finanziellen Wohlbefinden und in der finanziellen Sozialisation befasst. Ziel ist es, das Bewusstsein für die Bedeutung des sozialen Geschlechts im finanziellen Wohlbefinden zu schärfen und dabei die Relevanz für gesundheitliche Chancengleichheit aufzuzeigen.

Für die Bearbeitung der Fragestellungen wurde in vier verschiedenen Datenbanken nach Literatur gesucht, wobei die Literaturlauswahl nach festgelegten Ein- und Ausschlusskriterien erfolgte.

Aus den Ergebnissen von sieben Studien geht hervor, dass das Stereotyp, der Mann gelte als Finanzvorsteher und Hauptversorger der Familie und die Frau als Hauptverantwortliche von Familie und Kindern, dazu beiträgt, dass Frauen sich oftmals nicht in der Verantwortung fühlen, sich um (ihre) finanziellen Angelegenheiten zu kümmern. Zudem steuern gewisse Erwartungshaltungen dazu bei, dass Männer Finanzinformationen stärker exponiert sind und es deshalb einfacher für sie ist, sich mit finanziellen Themen zu beschäftigen als für Frauen. Das Geschlecht spielt eine erhebliche Rolle für das finanzielle Wohlbefinden und schafft Ungleichheiten, wodurch die Frau häufig grösseren wirtschaftlichen Nachteilen ausgesetzt ist. Massnahmen zur Verringerung gesundheitlicher Ungleichheiten sollen die Frau deshalb stärker in den Fokus nehmen.

Keywords: financial well-being, gender differences, genderstereotypes, financial socialization, health

Vorwort und Dank

[Redacted text block 1]

[Redacted text block 2]

Inhaltsverzeichnis

Abstract	2
Vorwort und Dank	3
1. Einleitung	6
1.1 Ausgangslage	6
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen	8
1.3 Relevanz für die Gesundheitsförderung und Prävention	8
1.3.1 Finanzielle Schwierigkeiten, psychische und physische Gesundheit	8
1.3.2 Armut in der Schweiz	10
1.3.3 Ottawa-Charta	11
1.3.4 Gender Mainstreaming in der Gesundheitsförderung und Prävention	12
1.4 Thematische Eingrenzung	13
1.5 Inhalt der Arbeit	14
2. Theoretischer Hintergrund	14
2.1 Subjektives Wohlbefinden	14
2.2 Finanzielle Aspekte	15
2.2.1 Finanzielles Wohlbefinden	15
2.2.2 Das Rahmenwerk der Consumer Financial Protection Bureau CFPB	16
2.2.3 Finanzverhalten	17
2.2.4 Finanzwissen	17
2.2.5 Persönliche Eigenschaften	18
2.3 Soziologische Aspekte	19
2.3.1 Sozialisation	19
2.3.2 Finanzielle Sozialisation	19
2.3.3 Geschlecht	20
2.3.4 Geschlechtsstereotypen	22
2.3.5 Sozialkognitive Theorie der Geschlechterentwicklung	22
2.4 Gesundheit	23
2.4.1 Gesundheitliche Chancengleichheit	23
3. Methode	24
3.1 Untersuchungsdesign	24
3.2 Selektive Literaturrecherche	25

3.3	Datenbanken.....	25
3.4	Keywords	25
3.5	Ein- und Ausschlusskriterien.....	26
3.5.1	Begründung der Ausschlusskriterien	26
3.6	Datenanalyse und Datenextraktion	27
3.7	Bewertung der Qualität der Literatur	28
4.	Ergebnisse	30
4.1	Geschlechterunterschiede im finanziellen Wohlbefinden	31
4.2	Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation.....	33
4.2.1	Finanzverhalten	35
4.2.2	Finanzwissen und Fähigkeiten.....	36
4.2.3	Geschlechtsstereotypen	37
5.	Diskussion.....	40
5.1	Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse	40
5.2	Kritische Diskussion der Ergebnisse	40
5.3	Beantwortung der Fragestellungen	44
5.4	Limitationen	45
5.4.1	Externe Limitationen	45
5.4.2	Interne Limitationen	46
6.	Schlussfolgerungen.....	47
6.1	Implikationen für die Gesundheitsförderung und Prävention.....	47
6.2	Ausblick	49
7.	Literaturverzeichnis.....	50
8.	Abbildungsverzeichnis.....	63
9.	Tabellenverzeichnis.....	63
10.	Abkürzungsverzeichnis.....	64
11.	Eigenständigkeitserklärung und Wortzahl.....	64
Anhang.....		65
A.	Rechercheprotokoll	65
B.	Datenextraktionstabellen.....	68

1. Einleitung

Diese Kapitel beinhaltet die Ausgangslage mit Bezug zur Relevanz für die Gesundheitsförderung und Prävention, die Beschreibung des Zieles, die Formulierung der Fragestellungen dieser Arbeit und die Eingrenzung der Thematik.

1.1 Ausgangslage

Finanzielle Möglichkeiten zu haben, welche die Lebensausgaben decken und gewisse finanzielle Freiheiten zulassen, sind lebensnotwendig. Laut Bundesamt für Statistik (BFS) lebten im Jahr 2020 jedoch 10.9 % der Schweizer Bevölkerung in einem Haushalt, in welchem es schwierig oder sehr schwierig war, finanziell über die Runden zu kommen (BFS, 2022c). Finanzielle Schwierigkeiten wie etwa das Nicht-Aufkommen-Können für normale Haushaltsausgaben und mit dem Wohnen verbundene Ausgaben sowie unerwartete Auslagen, um beispielsweise ärztliche Kosten zu bewältigen, haben einen grossen Einfluss darauf, wie die eigene Lebensqualität beurteilt wird (BFS, 2012). Dies bestätigen auch Netemeyer et al. (2018), welche herausgefunden haben, dass momentaner Stress im Umgang mit Geld und der erwarteten zukünftigen finanziellen (Un)sicherheit das allgemeine Wohlbefinden beeinflussen. Verstärkend dazu steht finanzielles Wohlbefinden (im Folgenden mit FWB abgekürzt) wiederum im positiven Zusammenhang mit der Lebenszufriedenheit und mit Glück (Ngamaba et al., 2020).

Trotz relativ hoher Lebenszufriedenheit in der Schweiz (BFS, o. J.-c) schätzen Frauen ihre finanzielle Situation häufiger tiefer ein als Männer (BFS, 2022b). Verschiedene Autor:innen, welche das FWB untersucht haben, bestätigen, dass das Geschlecht ein wichtiger Einflussfaktor ist (Fan & Babiarz, 2019; Hira & Mugenda, 2000; Shim et al., 2009). Das Geschlecht beeinflusst die soziale Stellung, die Lebensbedingungen sowie das Gesundheitsverhalten über das ganze Leben hinweg (Schwarz et al., 2019). Ebenso haben gewisse Erwartungshaltungen und Geschlechtsstereotypisierungen gegenüber Frauen und Männern Einfluss darauf, wie sie gesellschaftlich positioniert werden (Kolip, 2008). Diese

Kategorisierungen bringen sozioökonomische Unterschiede mit sich, welche sich auch im FWB zeigen.

Trotz Fortschritten in Richtung Geschlechtergleichstellung (Caritas Schweiz, 2022), bestehen noch immer grosse soziale Ungleichheiten bezüglich des FWBs und finanziellen Aspekten (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021). Diese eröffnen sich insbesondere durch die Lohnungleichheit zwischen Frau und Mann, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder durch unterschiedliche Erwerbssituationen und Berufschancen (Caritas Schweiz, 2022; Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021). Weitere Studien haben gezeigt, dass das Geschlecht eine wichtige Rolle für den Zugang zu finanziellen Ressourcen und die Alterssicherung spielt (Gabriel & Kubat, 2022). Daher ist es von grosser Bedeutung, die Rolle des Geschlechts in Bezug auf das FWB zu untersuchen.

Literatur, welche den Zusammenhang zwischen dem Geschlecht und dem FWB erforschte, stellte fest, dass es bereits Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation, dem Prozess des finanziellen Lernens, gibt (Agnew et al., 2018; Gudmunson & Danes, 2011; Jorgensen & Savla, 2010). Ausgehend von diesen Erkenntnissen wirft dies die Frage auf, inwiefern die finanzielle Sozialisation geschlechtsstereotypische Lern- und Lehrweisen zulässt und ob sich aufgrund dessen auch Unterschiede im FWB begründen lassen.

Im Rahmen dieser Arbeit wird bestehende Literatur zur finanziellen Sozialisation und zum FWB beleuchtet, welche einen Einblick in das Vorhandensein von Geschlechtsstereotypen und Geschlechterunterschieden zwischen Frau und Mann gewähren. Ziel ist es, das Bewusstsein für die Bedeutung von Geschlecht und FWB zu schärfen und dabei die Relevanz für die gesundheitliche Chancengleichheit aufzuzeigen.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen

Das Ziel der Arbeit ist, die Rolle des Geschlechts während der finanziellen Sozialisation zu erörtern und dessen Bedeutung für das finanzielle Wohlbefinden anhand Geschlechtsstereotypen zu beleuchten.

Gegenstand dieser Arbeit sind eine Hauptfrage und zwei Subfragen:

Hauptfrage: Welche Geschlechtsstereotypen in der finanziellen Sozialisation sind für das finanzielle Wohlbefinden von besonderer Bedeutung?

Subfrage 1: Wie unterscheidet sich das finanzielle Wohlbefinden zwischen Frauen und Männern?

Subfrage 2: Wie unterscheidet sich finanzielle Sozialisation zwischen Frauen und Männern?

1.3 Relevanz für die Gesundheitsförderung und Prävention

In diesem Kapitel wird aufgezeigt, weshalb das FWB wichtig für das Feld der Gesundheitsförderung und Prävention ist und anhand welcher Grundlagenkonzepte sich Finanz- und Geschlechteraspekte in das Feld einbetten lassen.

1.3.1 Finanzielle Schwierigkeiten, psychische und physische Gesundheit

Menschen, welche finanzielle Schwierigkeiten haben, sind öfters von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen. Sie erleben häufiger Stress, Angst und Depressionen (Guan et al., 2022; Tran et al., 2018). Gleichzeitig geben diese Menschen an, eine tiefere Lebensqualität zu haben (BFS, 2012; O'Neill et al., 2013). Auch die Weltgesundheitsorganisation (im Folgenden auch WHO) hält fest, dass sich Risiken für psychische Erkrankungen erhöhen können, wenn soziale Bedingungen, Umweltfaktoren und ökonomische Umstände, einschliesslich Armut,

Gewalt und Ungleichheit erhöht sind (WHO, 2022). Meltzer et al. weisen ausserdem darauf hin, dass verschuldete Menschen dreimal mehr von den häufigsten psychischen Erkrankungen wie Angst-, Zwangs-, und Panikstörungen betroffen sind als Nicht-Verschuldete (2013).

Betrachtet man psychisches Wohlbefinden im Arbeitskontext, wird zudem deutlich, dass sich finanzieller Stress auch dort negativ auswirken kann. Studien fanden nämlich Anzeichen dafür, dass Angestellte mit hohem finanziellen Stress bei der Arbeit häufiger abwesend sind und sich ihre Arbeitszeit verringert, da sie sich mit persönlichen Finanzen auseinandersetzen (Joo & Garman, 1998; Kim et al., 2006; Weisman, 2002).

Finanzieller Stress wirkt sich nicht nur auf die psychische Gesundheit aus, sondern auch auf die körperliche Gesundheit (Bemel et al., 2016). So erklären Chou et al., dass finanzielle Unsicherheit körperlichen Schmerz verursacht und sich dadurch die Schmerztoleranz reduziert. In diversen US-amerikanischen Haushalten zeigte sich durch die finanzielle Unsicherheit eine Steigerung der Einnahmen von Schmerzmitteln (2016). Ist der Körper zudem übermässigem Stress ausgesetzt und wird dieser chronisch, versucht der Körper wieder in einen Ruhezustand zu gelangen. Durch diese chemischen Ausgleichsversuche erhöht sich das Risiko für Bluthochdruck, Diabetes Typ II, und das Immunsystem wird geschwächt (Kaluza, 2018). Ein Anstieg dieser Krankheiten weckt das Interesse für die Prävention nicht-übertragbarer Krankheiten, welche in der Schweiz 80 % der Gesundheitskosten ausmachen (Bundesamt für Gesundheit, 2021).

Gesundheitsförderung und Prävention identifiziert diese individuellen, sozialen und strukturellen Determinanten, welche sich auf die psychische und physische Gesundheit auswirken. Durch wirksame Interventionen in verschiedenen Bereichen wie zum Beispiel im Gesundheitssektor, aber auch im Bildungs-, Arbeits- oder Umweltsektor, sollen Risikofaktoren reduziert und Schutzfaktoren gefördert werden, sodass sich ein unterstützendes Umfeld für das Individuum eröffnet (WHO, 2022). Akteur:innen wie die Schuldenprävention Zürich setzen mit ihrem Angebot auf die Förderung von schuldenpräventiven Strukturen, aber auch persönlichen Faktoren

wie zum Beispiel die Verbesserung der Finanzkompetenz durch finanzielle Bildung, damit Menschen befähigt werden, verantwortungsbewusst mit Geld umzugehen (2023). Die Förderung finanzieller Bildung sorgt für die nachhaltige Verbesserung des FWBs (Consumer Financial Protection Bureau, 2015).

1.3.2 Armut in der Schweiz

Armut ist zwar nicht nur auf finanzielle Probleme zurückzuführen, jedoch steht sie ebenfalls im engen Zusammenhang mit dem FWB und damit auch mit der Gesundheit (Kehrli & Knöpfel, 2006). Im Jahr 2020 sind 8.5 % der Schweizer Bevölkerung von Einkommensarmut betroffen (BFS, o. J.-a). Von Armut betroffen zu sein, bedeutet, dass eine Einzelperson mit weniger als 2279 Franken pro Monat und ein Haushalt mit zwei Kindern unter 14 Jahren mit weniger als 3963 Franken leben muss (ebd., o. J.-a).

Durch die Armutsbetroffenheit kann soziale Ausgrenzung erfolgen. Diese lässt sich unter anderem am Anteil der sogenannten materiellen Entbehrung messen. Im Jahr 2020 gaben 18.7 % der Schweizer Bevölkerung an, in einem Haushalt zu leben, in welchem sie nicht über die Mittel verfügen, eine unerwartete Ausgabe von 2500 Franken zu tätigen (BFS, 2020b). Von dieser häufigsten Art der materiellen Entbehrung sind von Armut gefährdete Personen (16.2 %) im Vergleich zu Personen, die nicht armutsgefährdet sind (2.1 %), quotenmässig deutlich stärker betroffen. In den Statistiken der BFS, welche die Armutsgefährdung untersucht, stechen Menschen ab 65 Jahren und Einpersonenhaushalte mit Kindern besonders hervor (BFS, o. J.-b). In dieser Quote zeigt sich jedoch ebenfalls ein Geschlechterunterschied, denn 83 % der Einpersonenhaushalte sind alleinerziehende Mütter (BFS, 2022a), und Frauen im Alter sind laut Pro Senectute im Vergleich zu Männern fast doppelt so häufig von Altersarmut betroffen (Gabriel & Kubat, 2022).

Materielle Nachteile, wie Einsparungen bei Nahrungsmitteln oder Wohnraum, eingeschränkte Möglichkeiten der privaten sozialen Absicherung wie die

Altersvorsorge sowie sozialer Rückzug aufgrund Scham oder tiefem Selbstwertgefühl prägen die Armut (Lampert, 2011). So weisen armutsgefährdete Bevölkerungsgruppen einen insgesamt schlechteren Gesundheitszustand und ein erhöhtes Krankheits- und vorzeitiges Sterberisiko auf (ebd., 2011).

Die Gründe für Armutsbetroffenheit und die Konsequenzen von Armut mögen verschieden sein. Aus gesundheitsförderlicher Sicht ist es jedoch unabdingbar, die Einflussfaktoren ins Auge zu fassen, um gesundheitliche Chancengleichheit zu erreichen. Armut sollte zudem aus der Geschlechterperspektive betrachtet werden, da Frauen und Männer unterschiedliche Armutsrisiken aufweisen (Kehrli & Knöpfel, 2006).

1.3.3 Ottawa-Charta

Bis heute wird die «Ottawa-Charta» als Grundlagenkonzept für das Arbeitsfeld der Gesundheitsförderung und Prävention genutzt. Das im Jahr 1986 von der Weltgesundheitsorganisation veröffentlichte Dokument hebt die Bedeutsamkeit von Gesundheitsförderung in allen Lebens- sowie Politikbereichen hervor und ruft zum aktiven Handeln für das Ziel «Gesundheit für alle» auf (WHO, 1986). Die Verbesserung der Gesundheit ist fest an gewisse Grundvoraussetzungen gebunden. Diese Grundvoraussetzungen sind Frieden, angemessene Wohnbedingungen, Bildung, Ernährung, Einkommen, ein stabiles Ökosystem, eine sorgfältige Verwendung vorhandener Naturressourcen, soziale Gerechtigkeit sowie Chancengleichheit (WHO, 1986). Da aufgrund der Lohnungleichheit (Kaiser & Möhr, 2023) bereits unterschiedliche Grundvoraussetzungen zwischen den Geschlechtern entstehen können, sind die Aufrechterhaltung sozialer Gerechtigkeit und Chancengleichheit besonders relevant für das Thema des FWBs.

Die Verringerung der sozialen Unterschiede wird in der Handlungsstrategie «Befähigen und ermöglichen» als eines von drei Zielen gesundheitsfördernden Handelns dargelegt. Das bedeutet, dass für alle Menschen, unabhängig von sozialem Status, nationaler Zugehörigkeit, Generation, Alter und Geschlecht, die

gleichen Voraussetzungen für ihr grösstmögliches Gesundheitspotenzial bestehen soll. Das Gesundheitspotenzial kann nur dann vollständig entfaltet werden, wenn Menschen auch Einfluss auf die Faktoren nehmen können, welche ihre Gesundheit beeinflussen (WHO, 1986). Des Weiteren kann die Chancengleichheit nur dann vergrössert werden, wenn Politiker:innen bewusst ist, welche gesundheitlichen Konsequenzen durch ihre politischen Entscheidungen entstehen. Diese Verantwortung muss jedoch auch ergriffen und durch die Zusammenarbeit in den Bereichen Gesundheits-, Einkommens- und Sozialpolitik angegangen werden, so beschreibt es das Handlungsfeld «Entwicklung einer gesundheitsfördernden Gesamtpolitik». Eine genauere Definition zur gesundheitlichen Chancengleichheit ist unter 2.4.1 zu finden.

1.3.4 Gender Mainstreaming in der Gesundheitsförderung und Prävention

Im Hinblick auf die Herstellung gesundheitlicher Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern spielt das «Gender Mainstreaming» als Strategie für die Gesundheitsförderung und Prävention eine zentrale Rolle. «Mainstreaming» bedeutet per se, dass etwas, was bisher nicht oder nur nebenbei beachtet wurde, nun ins Zentrum rückt (Kolip, 2008). Frauen und Männer haben aufgrund ihrer biologischen, sozialen und kulturellen Verschiedenheiten unterschiedliche Bedürfnisse und Risiken (Kuhlmann & Kolip, 2005). Diese unterschiedlichen Lebensrealitäten gilt es auch in der Planung und Umsetzung von gesundheitsfördernden Massnahmen zu berücksichtigen (Kolip, 2008). Jahn und Kolip erklären, dass die Berücksichtigung der Kategorie Geschlecht nicht bedeutet, dass Frauen und Männer getrennt werden oder dass für jedes frauenspezifische Projekt auch ein Pendant für Männer umgesetzt werden soll. Vielmehr geht es darum, sich zu fragen, ob die Problemstellungen für die Geschlechter gleich sind bzw. ob alle durch dieselben Methoden und Massnahmen erreicht werden. Durch den gezielten Einbezug dieser Unterschiede löst sich der Blick von der Benachteiligung eines einzigen Geschlechts und nimmt die Geschlechter auch ins Verhältnis zueinander. Somit profitieren alle Geschlechter von «Gender Mainstreaming» (Jahn & Kolip, 2002). «Gender Mainstreaming» verlangt eine

doppelte Strategie (Altgeld et al., 2017). Die horizontale Gleichheit soll gleiche Gesundheitsleistungen dort gewährleisten, wo Frauen und Männer dieselben Gesundheitsbedürfnisse haben. Die vertikale Gleichheit soll unterschiedliche Gesundheitsleistungen dort gewährleisten, wo Frauen und Männer unterschiedliche Bedürfnisse haben (ebd., 2017).

In der Gesundheitsförderung und Prävention wird «Gender Mainstreaming» als Schlüsselstrategie zum Erreichen gesundheitlicher Chancengleichheit zwischen den Geschlechtern betrachtet (Kolip, 2008). Deshalb ist er auch in allen Schritten des Public Health Action Cycles, ein 4-Phasen-Modell für die strategische Entwicklung von Gesundheitsinterventionen, enthalten. «Gender Mainstreaming» soll in der Planung, Umsetzung und Bewertung von Gesundheitsförderungsmaßnahmen unbedingt zu beachten (Jahn & Kolip, 2002).

1.4 Thematische Eingrenzung

Diese Arbeit setzt den Fokus auf die Untersuchung von Geschlechterunterschieden im FWB und auf die Frage, inwiefern sich diese während der finanziellen Sozialisation durch Geschlechtsstereotypen manifestieren. Die Arbeit bezieht sich auf das soziale Geschlecht, welches davon ausgeht, dass durch Normen und Werte in der jeweiligen Gesellschaft bestimmte Erwartungshaltungen an ein Geschlecht hervorgerufen werden. Die finanzielle Sozialisation wird in die Einflussfaktoren Finanzverhalten, Finanzwissen und persönliche Eigenschaften aufgebrochen, da sich diese direkt auf das FWB auswirken (Consumer Financial Protection Bureau, 2015). Im Mittelpunkt der Untersuchung stehen soziologische Aspekte, welche durch das Zusammenspiel von Geschlecht und den daraus resultierenden Faktoren in den genannten drei Einflussfaktoren für das FWB entstehen und sich insbesondere auf das Finanzverhalten auswirken. Objektive Faktoren wie beispielsweise das Einkommen, Vermögen, Schulden oder Sparen und Sparverhalten werden in dieser Arbeit nicht mehr näher behandelt.

1.5 Inhalt der Arbeit

Zunächst wird die Relevanz für die Gesundheitsförderung und Prävention aufgezeigt, gefolgt von Zielformulierung und Fragestellungen für die Arbeit. Darauf folgt die Beschreibung der wichtigsten Begrifflichkeiten, die Erläuterung der Methodik und die Vorstellung der Ergebnisse, die aus der Literaturrecherche erfolgten. In der Diskussion werden die wichtigsten Ergebnisse zusammengefasst und kritisch beleuchtet und anschliessend die Fragestellungen der Arbeit beantwortet. Die Arbeit schliesst mit der Schlussfolgerung ab, in welcher auf wichtige Implikationen für die zukünftige Praxis in Gesundheitsförderung und Prävention hingewiesen wird.

2. Theoretischer Hintergrund

In folgendem Kapitel werden die Grundlagen dieser Arbeit aufgezeigt und die wichtigsten Begriffe definiert.

2.1 Subjektives Wohlbefinden

Subjektives Wohlbefinden wird von Diener so beschrieben, dass, wenn Menschen an ihr Leben denken, sie glauben, es sei in seiner Gesamtheit erstrebenswert, angenehm und gut (2009). Die Definition umfasst sowohl kognitive¹ Bewertungen wie Lebenszufriedenheit und Lebenserfüllung, bereichsspezifische Zufriedenheit – wozu FWB gezählt werden kann –, als auch affektive² Bewertungen wie die positiven und negativen emotionalen Reaktionen auf Ereignisse im Leben (Diener, 2009; Diener et al., 1999; Hornberg, 2016). Subjektives Wohlbefinden ist ein Hauptbestandteil für die Qualität des Lebens. Wie Forschungen ergeben haben, kommt ein hohes Level an subjektivem Wohlbefinden nicht nur dem Individuum positiv zugute, sondern verhilft auch einer Gesellschaft, effektiv zu funktionieren (Diener & Ryan, 2009).

¹ Eher rationale Bewertung, aufgrund z. B. Informationen und Meinungen

² Emotionale Bewertung, aufgrund von eigenen Gefühlen

2.2 Finanzielle Aspekte

Dieses Kapitel erklärt die finanziellen Aspekte, welche in dieser Arbeit beleuchtet werden. Faktoren, welche für das FWB wichtig sind, werden aufgezeigt und in Bezug zu einem im Feld verbreiteten Rahmenwerk gesetzt. Die finanzielle Sozialisation wird unter den «soziologischen Aspekten» erläutert, da dieser Begriff auf der Erklärung der Sozialisation aufbaut, welche im nächsten Kapitel erfolgt.

2.2.1 Finanzielles Wohlbefinden

Für FWB werden in der Literatur unterschiedliche Bezeichnungen verwendet. Im Englischen teilweise als economic well-being, financial wellness, financial fitness, financial health oder auch personal financial well-being bezeichnet, wird der Begriff im Deutschen zum Teil auch als Synonym zum finanziellen Wohlergehen oder zur finanziellen Gesundheit verwendet. Der Begriff wird von verschiedenen Autor:innen übergeordnet als «ein Gefühl von Sicherheit und Zufriedenheit bezüglich Geld und Finanzen» (Shim et al., 2009; Van Praag et al., 2003; Vosloo et al., 2014) beschrieben. Zum einen beinhaltet dies finanzielle Verhaltensweisen wie die Bewältigung des Alltags und die Planung. Zum anderen sind es persönliche Wahrnehmungen wie «ein Zustand, in dem man die Kontrolle über die täglichen bzw. monatlichen Finanzen hat, [...] und die finanzielle Freiheit, Entscheidungen zu treffen, die es einem erlauben, das Leben zu genießen» (Netemeyer et al., 2018, S. 69).

Als Grundlage dieser Arbeit dient die Definition der Consumer Financial Protection Bureau (im Folgenden mit CFPB abgekürzt). Die CFPB definiert FWB als «[...] a state of being wherein a person can fully meet current and ongoing financial obligations, can feel secure in their financial future, and is able to make choices that allow enjoyment of life» (2015, S. 18). Die Definition zeigt auf, dass FWB nicht nur unmittelbar, sondern auch zukunftsorientiert ist und beispielsweise damit verbunden werden kann, wie viel vom eigenen Einkommen auf die Seite gelegt werden kann. Die CFPB erstellte die Definition aufgrund vorhandener Literatur,

Expert:innenmeinungen sowie die Erfahrungen und Stimmen von Verbraucher:innen, welche in ausführlichen Einzelgesprächen gesammelt wurden. Sie wird in zahlreichen Studien ebenfalls als Rahmenwerk genutzt (z. B. in Drever et al., 2015; Fan & Henager, 2022; Netemeyer et al., 2018; Ponchio et al., 2019).

2.2.2 Das Rahmenwerk der Consumer Financial Protection Bureau CFPB

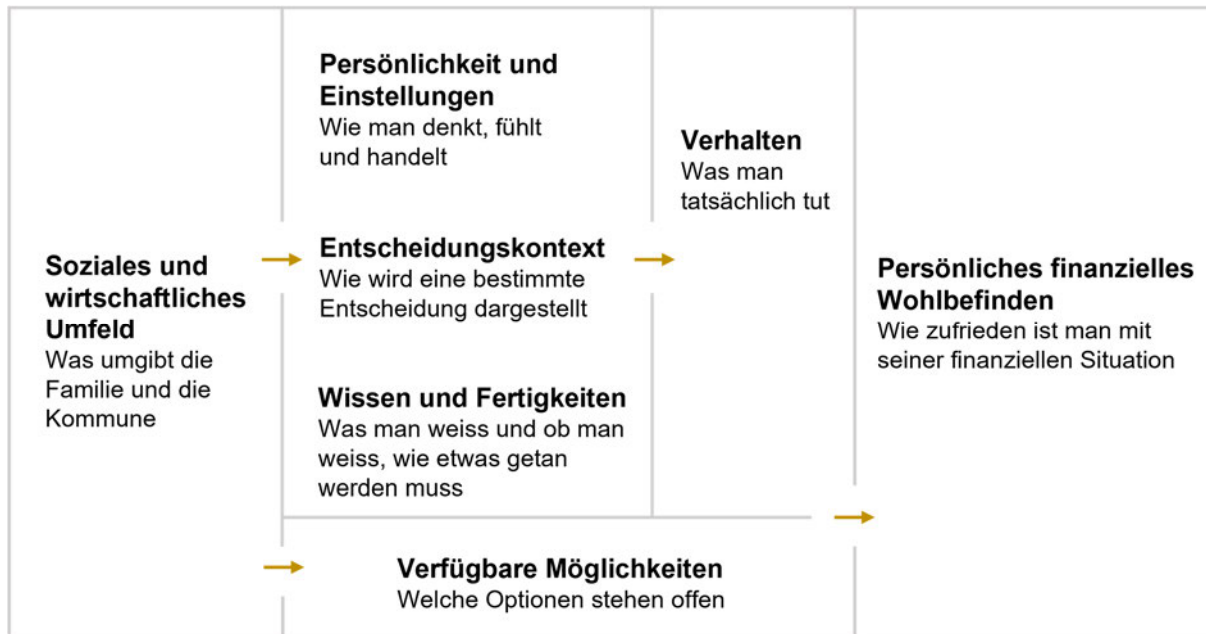
Die CFPB, eine im Finanzsektor zuständige Behörde der US-Regierung, welche sich für den Verbraucher:innenschutz einsetzt, zeigt fünf grundlegende Einflussbereiche für das FWB auf. Diese sind Finanzverhalten, Finanzwissen, persönliche Eigenschaften, das soziale und wirtschaftliche Umfeld und Lebensphasen (2015). Das Modell der CFPB (Abbildung 1) zeigt auf, dass manche Faktoren, welche auf das FWB Einfluss nehmen ausserhalb des Einflussbereichs einer Person liegen können. Zum Beispiel die verfügbaren Möglichkeiten oder der Entscheidungskontext (z. B. der automatische Lohnabzug auf ein Rentenkonto). Damit FWB erreicht werden kann, muss eine Person laut CFPB (2015) folgende Punkte erreichen:

- Wissen, wie man etwas tut (Wissen und Fähigkeiten)
- Vertrauen in das Wissen, wie man es effektiv tut (Einstellung)
- Überzeugung, dass es wertvoll ist, es zu tun (Einstellung)
- Die Möglichkeit haben, es zu tun (Gelegenheit)
- Einen Kontext vorfinden, der das Tun begünstigt (Entscheidungs-kontext)

Nachfolgend werden die direkten Einflussfaktoren auf das Verhalten erläutert. Alle Unterkapitel beziehen sich auf die Definitionen der CFPB, welche aus dem Report «Financial well-being: The goal of financial education» stammen (CFPB 2015).

Abbildung 1

Einflussfaktoren von finanziellem Wohlbefinden



Anmerkung. Übersetzte Darstellung durch Autorin, nach CFPB, 2015, S. 46

2.2.3 Finanzverhalten

Finanzverhalten umfasst alle Aktionen, Reaktionen oder Leistungen, welche in irgendeiner Art und Weise in Bezug zum Umgang mit Geld stehen (Gorham et al., 1998). Die CFPB versteht unter dem Begriff Finanzverhalten den Umgang mit Geld (z. B. Sparen und Risiken eingehen), die Wissensbeschaffung zu finanziellen Themen (z. B. Altersvorsorge), die Planung (z. B. Budgetieren) und die finanzielle Zielsetzung (z. B. Investitionen) (2015). Im Modell (Abbildung 1) ist ersichtlich, dass das Finanzverhalten durch viele vorangehende Faktoren beeinflusst wird und sich quasi als ein direkter Faktor auf das FWB auswirkt.

2.2.4 Finanzwissen

Finanzwissen wird von Gale et al. als «die Fähigkeit, fundierte Urteile zu fällen und effektive Entscheidungen in Bezug auf die Nutzung und Verwaltung von Geld [...] zu treffen», bezeichnet (Übers. v. Meier Magistretti et al., 2013, zitiert nach Gale et al., 2012, S. 35). Gemessen wird Finanzwissen in vielen Studien anhand des

Konzeptes von Lusardi et al. (2010). In ihrem Konzept werden drei Fragen über Grundlagenwissen zu Zinsen, Inflation und einfachen Geldanlagen abgefragt und eingeschätzt. Die CFPB hebt jedoch hervor, dass faktisches Wissen über finanzielle Angelegenheiten allein kein umfassender Indikator für das Finanzwissen ist. Sie fügt hinzu, dass finanzielle Fertigkeiten genauso wichtig sind. Eine Fertigkeit wäre beispielsweise, zu wissen, wann man sich für eine finanzielle Entscheidung Unterstützung holen sollte und wo man diese findet (2015). Aus diesem Grund kann gesagt werden, dass der Faktor Finanzwissen erst im Zusammenspiel mit anderen Faktoren wie beispielsweise die persönlichen Eigenschaften, die äussere Umgebung und die unmittelbaren Möglichkeiten wirklich seine Wirkung auf das FWB entfaltet. Zahlreiche Studien erschliessen, dass Frauen ein tieferes Finanzwissen aufweisen als Männer (Bucher-Koenen et al., 2017; Grohmann, 2016; Klapper & Lusardi, 2020; Lusardi et al., 2010).

2.2.5 Persönliche Eigenschaften

Zu den persönlichen Eigenschaften zählt die CFPB Einstellungen, Fähigkeiten und Merkmale, welche das finanzielle Verhalten beeinflussen (2015). Dazu gehört beispielsweise, wie stark sich eine Person mit anderen vergleicht oder ihre eigenen Referenzpunkte hat, wie beharrlich³ sie ist, wie gut die Person planen kann, wie gross die eigene Selbstkontrolle⁴ ist, wie spendabel oder gewissenhaft sie ist und wie gross ihr Selbstvertrauen in die eigenen Fähigkeiten ist. Die persönlichen Eigenschaften werden unter anderem auch durch das Geschlecht und durch die damit verbundenen zugewiesenen Eigenschaften geprägt.

³ Dazu gehört beispielsweise auch, ob sie Risiken vermeiden kann

⁴ Selbstkontrolle ist eine Form von innerer Kontrolle über z. B. die eigenen Handlungen oder Reaktionen (Reinecker, 2022)

2.3 Soziologische Aspekte

In diesem Kapitel werden die wichtigsten soziologischen Begriffe erklärt.

2.3.1 Sozialisation

Durch die Sozialisation oder den Sozialisationsprozess lernt der Mensch, welches Normen- und Wertesystem in einer Gesellschaft herrscht (Tippelt & Schmidt-Hertha, 2020). Durch die Personen in den gegebenen Strukturen erfährt er bestimmte Handlungsmuster, wächst damit in die jeweilige Struktur und Interaktionszusammenhänge hinein und bildet so seine Identität. Dieses Hineinwachsen geschieht vor allem dadurch, dass sich der Mensch anpasst und sich mit seiner Umwelt identifiziert (ebd., 2020). Als wichtigste Sozialisationsinstanz gilt die Familie, aber auch Schule, Arbeitsstätte, Kirche oder Vereine prägen die Sozialisation eines Menschen (Meinhold, 2001).

Verläuft die Sozialisation in der jeweiligen Gesellschaft je nach Geschlecht unterschiedlich, dann spricht man von geschlechtsspezifischer Sozialisation (Reiner, 2005). Sie beruht auf der Annahme, dass Jungen und Mädchen von klein an verschiedenartig sozialisiert und somit geprägt werden. Daraus resultierend zeigt sich nicht nur bei den Geschlechtern ein unterschiedliches Verhalten, sondern auch ihnen gegenüber wird anders verhalten (Burgthaler, 2007). Durch die Sozialisation im Elternhaus können auch Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation erfolgen (Van Campenhout, 2015). Zu beachten ist, dass es keine universelle geschlechtsspezifische Sozialisation gibt, sondern dass sie je nach kulturhistorischer Geschichte einer Gesellschaft variiert (Burgthaler, 2007).

2.3.2 Finanzielle Sozialisation

Finanzielle Sozialisation wird in der Literatur auch als consumer socialization oder economic socialization bezeichnet. Durch die finanzielle Sozialisation wird der Prozess bezeichnet, wodurch im übergeordneten Sinne der «Umgang mit Geld» erlernt wird. Wenn man sich das Modell der CFPB anschaut, dann können alle Komponenten, welche sich FWB vorausgehen, als finanzielle Sozialisation

bezeichnet werden. Es sind also beispielsweise Faktoren wie Wissen, Einstellung und Fähigkeiten, die für «Verbraucher:innen am Markt» relevant sind (Ward, 1974). Im weiteren Sinne werden auch Werte, Standards und Normen dazugezählt, welche das Finanzverhalten beeinflussen und schlussendlich zum FWB beitragen sollen (Danes, 1994).

Finanzielle Sozialisation beginnt im jungen Alter und wird grösstenteils durch die Familie geprägt. Aber auch durch Peers⁵, Medien, Arbeitsplatz oder schulische bzw. ausserschulische Finanzbildung wird eine Person «finanziell sozialisiert» (LeBaron & Kelley, 2021). Die Fähigkeiten, welche während der Kindheit erlernt werden, haben einen grossen Einfluss auf die spätere Verwaltung der eigenen Finanzen. Finanzielle Sozialisation hört jedoch nicht mit der Kindheit auf, sondern hat lebenslange Wichtigkeit (Van Campenhout, 2015). Die in der Kindheit erlernten finanziellen Verhaltensweisen können durch Geschlechtsstereotype geprägt und somit nach Geschlecht verschieden ausfallen.

2.3.3 Geschlecht

Das Geschlecht ist neben dem Alter und der Nationalität ein sogenannter horizontaler Faktor für die Bestimmung der sozialen Schicht (Kaba-Schönstein & Kilian, 2018). Das bedeutet, dass aufgrund dieser Faktoren bestimmte Ungleichheiten entstehen können, welche bereits die Möglichkeiten bestimmter individuellen, gesundheitsbezogener Entscheidungen einschränken. Sie spielen mit den vertikalen Faktoren Einkommen, Beruf und Ausbildung zusammen und verstärken oder relativieren diese (Kehrli & Knöpfel, 2006). Deshalb kann es auch als soziale Determinante bezeichnet werden, das gesundheitliche Ungleichheiten schafft (BFS, 2020a). Nachfolgend wird erklärt, wie der Begriff Geschlecht in dieser Arbeit genutzt wird.

Im Englischen wird zwischen «gender» und «sex» unterschieden, um auszudrücken, ob es sich um das biologische Geschlecht, also um «sex», oder das

⁵ Peers sind Personen, welche aufgrund bestimmter Merkmale miteinander vergleichbar sind (z. B. aufgrund des Alters oder der Lebenssituation)

sozial gelebte Geschlecht, nämlich «gender», handelt. Diese Unterscheidung möchte zum Ausdruck bringen, dass es zwar Unterschiede zwischen den biologischen Merkmalen⁶ von Frauen und Männern gibt, dass jedoch soziale Dimensionen wie bestimmte Rollenerwartungen und Lebenskonzepte für die Positionierung von Frauen und Männern in der Gesellschaft (z. B. Arbeit und Bildung) wesentlich bedeutsamer sind (Kolip, 2008; Kuhlmann & Kolip, 2005).

Normen, Werte und Erwartungshaltungen in der jeweiligen Gesellschaft beeinflussen das Geschlecht, das soziale Zusammenleben und bestimmte Verhaltensweisen. Diese Verhaltensweisen spielen auch in der finanziellen Sozialisation eine bedeutsame Rolle. Einerseits wirken sie sich auf soziale Interaktionen zwischen Personen aus (z. B. Eltern-Kinder), andererseits bestimmen sie das eigene Finanzverhalten (z. B. Sparen) und den allgemeinen Umgang mit Geld.

In den für diese Arbeit inkludierten Studien wurde lediglich der Begriff «gender» verwendet. Da in dieser Arbeit ausschliesslich vom sozialen Geschlecht gesprochen wird und nicht auf das biologische Geschlecht Bezug genommen wird, wird einfachheitshalber von «Geschlecht» gesprochen. Ausserdem soll erwähnt werden, dass diese Arbeit in einer Binarität der Geschlechter spricht. Dies, da erstens in den Studien nur «Frauen» und «Männer» benannt werden, und zweitens, genau diese geschlechtsstereotypischen Merkmale untersucht werden, welche diese Binarität in seinem Grundsatz hinterfragen soll. Für das Verständnis dieser Arbeit ist es jedoch unumgänglich, die Geschlechterunterschiede anhand der Begriffe «Frauen» und «Männer» bzw. «Mädchen» und «Jungen» sichtbar zu machen.

⁶ Genitalien, Chromosomen und Hormone

2.3.4 Geschlechtsstereotypen

Geschlechtsstereotypen beschreiben die Zuweisung bestimmter Eigenschaften an ein Individuum aufgrund ihres Geschlechts (Hannover & Wolter, 2019). Eine weit verbreitete Zuweisung an weibliche Personen ist beispielsweise, dass sich diese stärker durch «Communion» auszeichnen. Darunter fallen Eigenschaften wie Rücksichtnahme, Einfühlsamkeit und emotionale Expressivität. Gegenüber männlichen Personen besteht hingegen eher die Annahme, dass sich diese stärker durch «Agency» charakterisieren lassen. Damit wird Zielstrebigkeit, Ehrgeiz, Kompetenz und soziale Dominanz verbunden (ebd., 2019).

Geschlechtsstereotypen wirken wie Erwartungen, welche das Individuum von sich selbst und von anderen hat (Hannover & Wolter, 2019). Diese Erwartungen wirken sich auf die Wahrnehmung der Zielperson aus, wodurch die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich die Zielperson auch so verhält, als hätte sie wirklich diese Eigenschaften. Das bedeutet beispielsweise, dass wenn einer Person weniger zugetraut wird, diese mutmasslich auch geringere Leistungen zeigt (ebd., 2019).

2.3.5 Sozialkognitive Theorie der Geschlechterentwicklung

Die sozialkognitive Theorie der Geschlechterentwicklung nach Bussey und Bandura (1999) erklärt, wie geschlechtsspezifische Verhaltensweisen entstehen können und welche Rolle die Umwelt und sozialen Erfahrungen dabei spielen. Laut dieser Theorie basiert der Lernvorgang über kognitive Prozesse wie Aufmerksamkeit, Speicherung, Wiederabruf und Verstärkung. Ein Junge, der Zeit mit seinem Vater verbringt, speichert sich beispielsweise die Verhaltensweisen und Interessen, die sein Vater vorlebt, um sie später nachzuahmen. Wenn daraufhin der Vater seinen Sohn dafür belohnt⁷, dann fördert dies die Entwicklung seiner (männlichen) Identität. Oftmals sind es typische Verhaltensweisen, die diesem Geschlecht zugeschrieben werden (ebd., 1999). Es entsteht demnach eine gewisse Reproduktion von geschlechtsspezifischen Verhaltensweisen, die als

⁷ Das kann implizit (z. B. Aufmerksamkeit) oder explizit (z. B. wörtliche Zusprache) sein

wünschenswert oder «richtig» angesehen werden. Die Theorie zeigt auf, wie Geschlechtsstereotype im Elternhaus, Finanzverhalten und Einstellungen beeinflussen und wie daraus Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation entstehen können.

2.4 Gesundheit

Der Begriff Gesundheit stützt sich in dieser Arbeit auf die Definition der Weltgesundheitsorganisation WHO, welche Gesundheit übergeordnet als «Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht lediglich als das Fehlen von Krankheit [...]» definiert (WHO, 1948, S. 1). Nebst biologischen beziehungsweise physisch (einen Körper betreffend) und physiologischen (Funktionen des menschlichen Körpers betreffend) Merkmalen beinhaltet Gesundheit sowie gesundheitliches Wohlbefinden auch das subjektive Empfinden.

2.4.1 Gesundheitliche Chancengleichheit

Gesundheitliche Chancengleichheit bedeutet, dass alle Menschen unabhängig von ihrem sozialen Status, ihrer nationalen Zugehörigkeit, ihrer Generation, ihrem Alter und ihrem Geschlecht die gleichen Chancen erhalten, gesund zu sein und gesund zu bleiben (Altgeld, 2010). Sie ist in den Menschenrechten nachhaltig verankert und wurde 1948 zudem von der Weltgesundheitsorganisation als zentrales Ziel ihrer Verfassung definiert. Im Wesentlichen ist damit die gesundheitsfördernde Gestaltung der Lebens- und Arbeitsbedingungen, die Verringerung von Gesundheitsrisiken und der Zugang zu einem ausgebauten Gesundheitsversorgungssystem gemeint (ebd., 2010). Auch für das Handlungsfeld der Gesundheitsförderung stellt die Herstellung gesundheitlicher Chancengleichheit durch die Ottawa Charta eine wesentliche Aufgabe dar (siehe unter «Ottawa Charta»).

Da Frauen und Männer durch ihr Geschlecht sozioökonomische Unterschiede erleben, ist die Gewährleistung der gesundheitlichen Chancengleichheit in Bezug

auf finanzielle Aspekte besonders wichtig. Aus diesem Grund wird gesundheitliche Chancengleichheit mittlerweile in der Gleichstellungspolitik für Frau und Mann als Teilbereich integriert (Altgeld, 2010). In der Schweiz ist es die Gleichstellungsstrategie 2030 des Bundes, welche beispielsweise dafür sorgen soll, dass Ungleichheiten im beruflichen und öffentlichen Leben sowie die Vereinbarkeit von Familie und die Diskriminierung und geschlechtsspezifische Gewalt aktiv angegangen werden (Schweizerische Eidgenossenschaft, 2021).

3. Methode

In diesem Kapitel wird die Vorgehensweise dieser Arbeit beschrieben. Das Untersuchungsdesign, die Keywords und die genutzten Datenbanken werden vorgestellt, und es wird beschrieben, anhand welcher Kriterien der Ein- und Ausschluss der Studien erfolgte, um die Fragestellungen zu beantworten.

3.1 Untersuchungsdesign

Für die Bearbeitung der Thematik wurde die Methode eines narrativen Reviews gewählt. Dieses Verfahren ähnelt einer systematischen Literaturrecherche. Ein narrativer Review bringt verschiedene Informationsquellen zusammen und ermöglicht daher, eine breite Perspektive über eine bestimmte Thematik aufzuzeigen (Green et al., 2006; Slavin, 1995). Im Gegensatz zu einem systematischen Review zielt ein narrativer Review nicht strikt auf die Analyse von systematischen Daten ab, sondern er analysiert eher beschreibende Daten ausgehend von einem bestimmten Narrativ. In dieser Arbeit geht es um das Narrativ der Korrelation zwischen dem Geschlecht und dem FWB, d. h. um die Annahme, dass sich diese beiden Konzepte gegenseitig und wechselwirkend beeinflussen. Der Vorteil eines narrativen Reviews liegt darin, dass es auch möglich ist, innerhalb einer Arbeit mehrere Fragen zu adressieren (Ferrari, 2015). Die Vorgehensweise orientiert sich an den Vorschlägen zum Schreiben eines narrativen Reviews von Ferrari (2015) und Green et al. (2006).

3.2 Selektive Literaturrecherche

Für eine erste Recherche und die Eingrenzung des Themas wurde zunächst in den beiden Datenbanken «ZHAW Swisscovery» und «Google Scholar» gesucht. Dabei wurde mit den Keywords «finanzielles Wohlbefinden», «subjektives Wohlbefinden», «Geschlechterunterschied», «Sozialisation» und den englischen Synonymen «financial well-being», «subjective well-being», «gender differences» und «socialization» gearbeitet. In diesem Rechercheverfahren konnten bereits einige wichtige Literaturquellen erörtert werden, welche für die Verfeinerung der Keywords verwendet wurden.

Nach der Hauptsuche in den vier relevanten Datenbanken, welche im nächsten Abschnitt beschrieben werden, wurden zwei ergänzende selektive Recherchen auf «Google Scholar» durchgeführt.

3.3 Datenbanken

Für die Literaturrecherche wurden vier Datenbanken ausgewählt. Die Datenbank «International Bibliography of the Social Sciences (IBSS)» wird hauptsächlich in den Sozial- und Verhaltenswissenschaften verwendet. Die Datenbank «PsycInfo» enthält nicht nur Literatur zu soziologischen, erziehungswissenschaftlichen und medizinischen Gegenständen, sondern auch zu ökonomischen Themengebieten. Die Datenbank «Wiley Online Library» ergänzte die Literatur mit weiteren relevanten Quellen aus den Gebieten Business, Ökonomie und Finanzen, sodass eine breite Abdeckung für die Fragestellung sichergestellt werden konnte. Für die weitere Handsuche wurde «Google Scholar» verwendet.

3.4 Keywords

Ausgehend aus der selektiven Literaturrecherche wurden die Keywords überarbeitet, sodass diese die relevanten Literaturquellen zur Beantwortung der Fragestellung lieferten. Die Keywords wurden zunächst auf Englisch erstellt und dann in deutsche Begriffe übersetzt. Da die Literatur aus der selektiven Literaturrecherche bereits hauptsächlich in englischer Sprache war, erschien diese

Vorgehensweise deutlich naheliegender. Folgende englische Keywords wurden verwendet: «financial well-being», «economic well-being», «stereotypes», «gender differences», «gender roles», «financial socialization» und «woman». Mit dem Suchbegriff «woman» bzw. «women» konnten zusätzliche Resultate ausfindig gemacht werden, welche eine Ungleichheit zwischen den Geschlechtern untersuchte. Deutsche Synonyme waren: «finanzielles Wohlbefinden», «Stereotypen», «Geschlechterunterschied», «Geschlechterrollen», «finanzielle Sozialisation» und «Frau». Da in allen festgelegten Datenbanken, auch nach einer Anpassung der Syntax keine Treffer aus den deutschen Synonymen gefunden werden konnten, wurde die Suche auf die englischen Keywords beschränkt. Da die Hauptsuche lediglich ein einziges Review mit direktem Bezug des Geschlechts auf das FWB ergab, wurde eine weitere ergänzende selektive Suche mit den englischen Keywords «systematic review», «gender differences» und «financial well-being» über «Google Scholar» gestartet.

3.5 Ein- und Ausschlusskriterien

Zur Auswahl der Literatur wurden Einschluss- und Ausschlusskriterien definiert (Tabelle 1). Für den Einschluss mussten nicht immer alle Kriterien erfüllt sein, jedoch mussten im Mindesten Kriterien E1, E4, E5 und E6 abgedeckt sein. Für den Ausschluss einer Studie reichte es, wenn ein einziges Ausschlusskriterium erfüllt wurde. Da eine möglichst breite Recherche mit hoher Sensitivität angestrebt wurde, wurden die Ausschlusskriterien bewusst gering gehalten und keine Filter verwendet.

3.5.1 Begründung der Ausschlusskriterien

In der Studie musste der Bezug zum Geschlechterunterschied während der finanziellen Sozialisation zwingend vorhanden sein. Wenn Geschlechterunterschiede ausschliesslich über objektive finanzielle Faktoren gemessen wurden, waren die Faktoren der Sozialisation zu wenig im Fokus. Wenn die Studie eine spezifische Zielgruppe adressierte und Geschlechterunterschiede aufgrund ihrer Merkmale in der finanziellen Sozialisation oder im FWB untersuchte, wurde die

Studie ebenfalls aussortiert, da eine gewisse Verzerrung über die Einflussfaktoren nicht auszuschliessen wäre. Ebenfalls wurden Bücher, Dissertationen oder Kommentare aufgrund mangelnder Evidenzqualität für die weitere Analyse ausgeschlossen. Die exkludierten Studien befinden sich im Anhang A.

Tabelle 1

Ein- und Ausschlusskriterien

N	Einschluss (E)	Ausschluss (A)
1	Klarer Bezug auf Geschlechterunterschiede zwischen Frau/Mädchen und Mann/Jungen und/oder Geschlechtsstereotype während der finanziellen Sozialisation	Kein klarer Bezug auf Geschlechterunterschiede, welche auf die finanzielle Sozialisation zurückzuführen sind
2	Geschlechterunterschiede beziehen sich auf das FWB oder auf die finanzielle Sozialisation	Ausschliesslich über objektiv gemessene finanzielle Faktoren (Einkommen, Schulden, finanzielle Schocks, Bankkontobesitz, Vermögenswerte, Kreditkartennutzung usw.)
3	Thematisiert Geschlechterunterschiede in den Faktoren Finanzverhalten (behavior), Finanzwissen (knowledge), Finanzeinstellung (attitude), finanzieller Leistungsfähigkeit (capability), Risikotoleranz (risk tolerance), (subjektives) FWB	Spezifische Untersuchungsgruppen wie Betroffene von Gewalt oder Glücksspielsucht, Soldat:innen, «black families», Paare/ Verheiratete, Selbstständige, Jugendliche aus Pflegefamilien, Schulabbrecher:innen oder Firmen
4	Deutsche oder Englische Sprache	Fokus FWB während Covid-19
5	Zeitschriftenartikel	Dissertationen, Bücher oder Kommentare
6	Volltext vorhanden	Qualitätscheck nicht bestanden

3.6 Datenanalyse und Datenextraktion

Die Volltexte wurden mittels einer eigens erstellten Datenextraktionstabelle dokumentiert. Die Erstellung dieser Tabelle lehnte sich an die «Vorlage für Datenextraktionstabellen der Wiener Gesundheitsförderung WiG» an (Fessler et al., 2012, zitiert nach Haas et al., 2013, S. 120). Es wurden Titel, Autor:innen, Jahr, Ziel der Studie, Informationen zu Untersuchungsgruppen, Untersuchungsdesign, die gewählte Methodik und zentrale Ergebnisse niedergeschrieben und zusammengefasst. Die Ergebnisse wurden bereits in ihre relevanten Teile der Fragestellungen aufgeteilt. Drei Leitfragen dienten als vereinfachtes Schema, um

die jeweilige Studie so zu lesen, damit unmittelbar klar wurde, ob diese für die Qualitätsbewertung inkludiert werden kann oder nicht. Die Datenextraktionstabellen aller sieben inkludierten Studien sind im Anhang B zu finden.

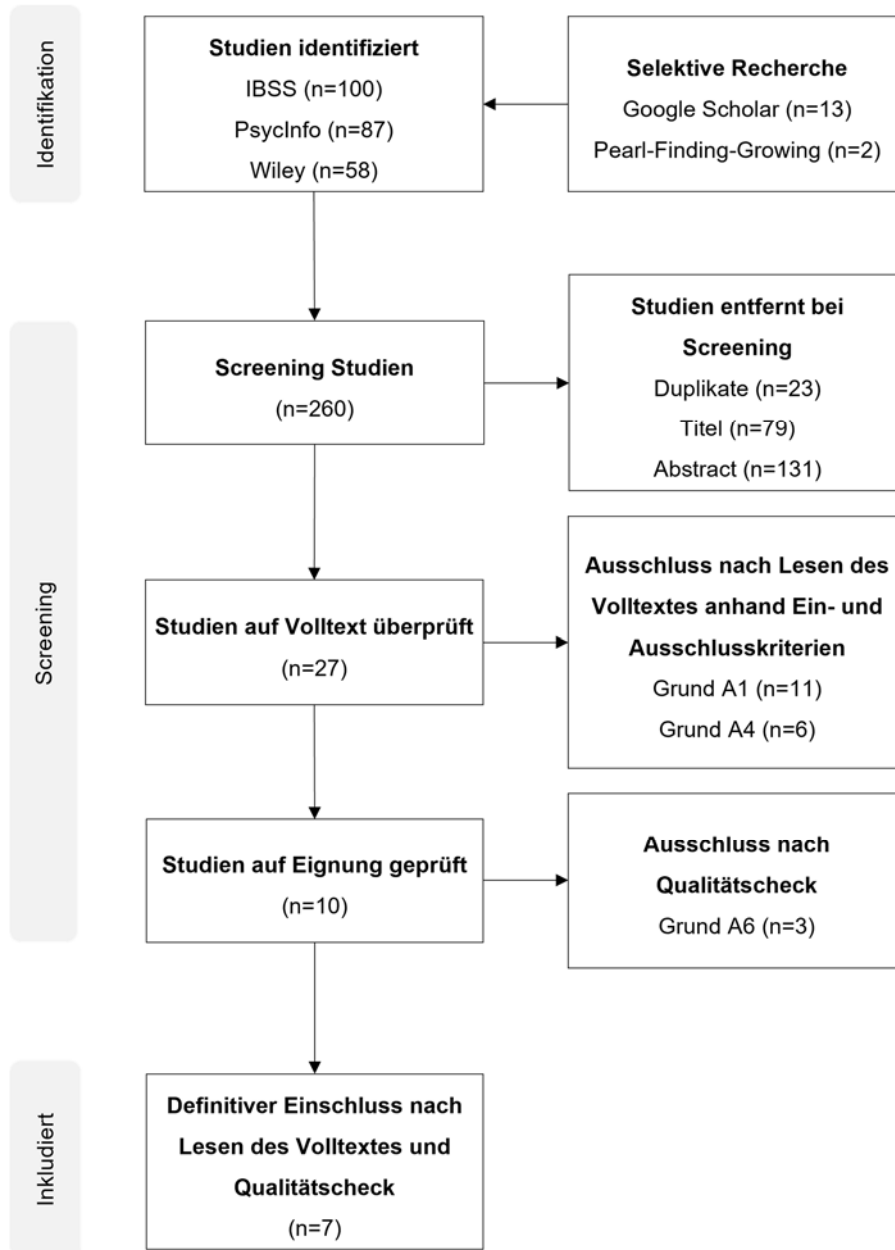
3.7 Bewertung der Qualität der Literatur

Mithilfe der Datenextraktionstabelle wurden bereits wichtige Ergebnisse und Bemerkungen zur Studie dokumentiert. Für die anschliessende gezielte Bewertung der quantitativen Studien wurde eine eigene Checkliste erstellt, welche auf der «Checkliste zur Beurteilung der Qualität wissenschaftlicher Veröffentlichungen» von Du Prel et al. (2009) basiert und Ergänzungen zur Beurteilung von Studien für narrative Reviews aus Ferrari (2015) enthält. Für die Bewertung der systematischen Reviews wurde die Checkliste aus dem Buch «Aufbereitung von Evidenz zu Gesundheitsförderung» (Haas et al., 2013) verwendet.

Insgesamt konnten 260 Studien aus der Haupt- und der selektiven Literaturrecherche identifiziert werden (Abbildung 2). Nach dem Screening der Dubletten, unpassenden Titel und Abstracts konnten anhand der Ein- und Ausschlusskriterien total sieben Studien in diese Arbeit inkludiert werden, welche als Quellen zur Beantwortung der Fragestellung fungierten.

Abbildung 2

Rechercheprisma



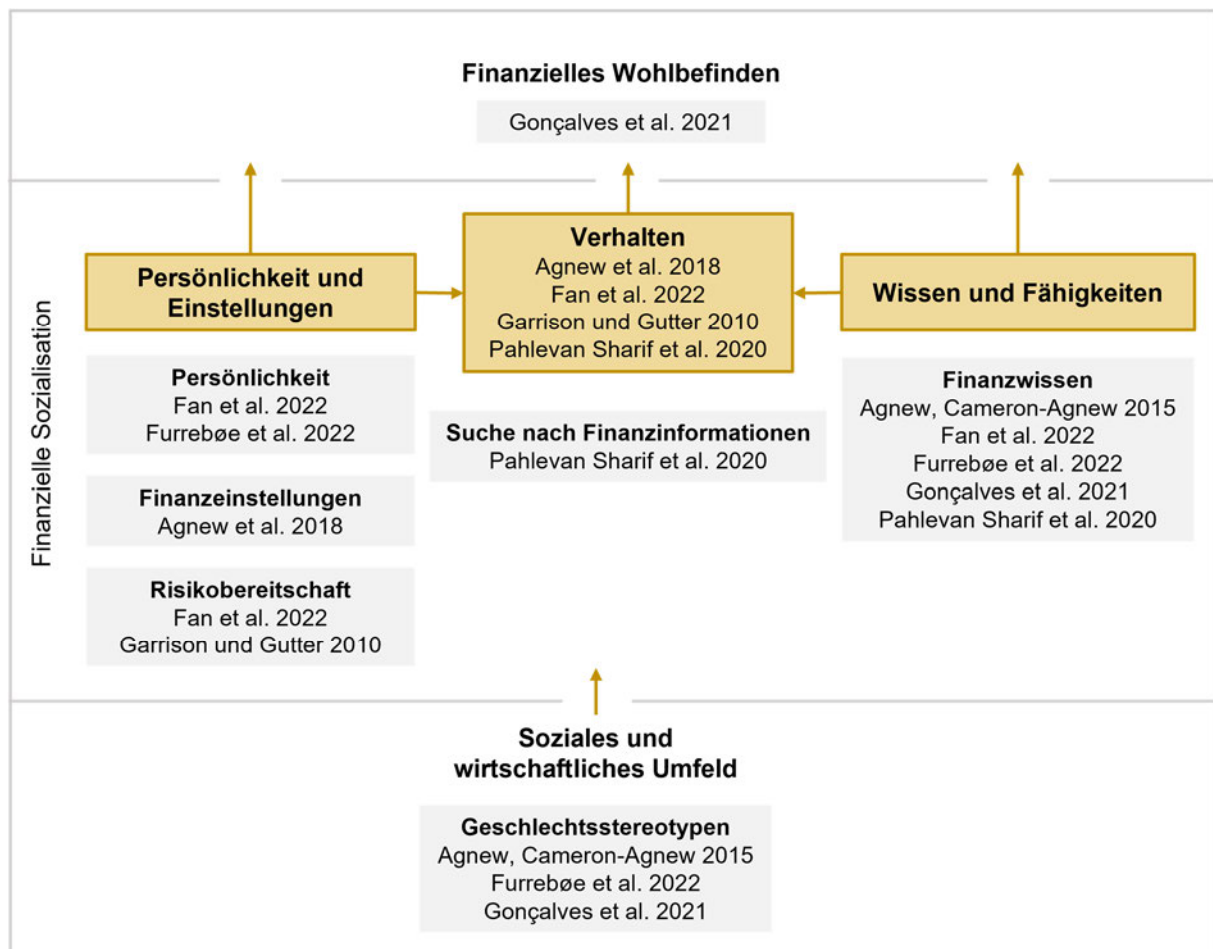
4. Ergebnisse

Die Literaturrecherche ergab insgesamt sieben Studien. Diese stammen aus drei verschiedenen Datenbanken und aus der Pearl-Finding-Suchmethode. Es konnten fünf Querschnittstudien, eine Langzeitstudie und ein systematisches Review in die Analyse aufgenommen werden, welche zwischen 2013 und 2023 veröffentlicht wurden. Das Durchschnittsalter der Studienpopulationen aller sieben inkludierten Studien liegt bei 25.7 Jahren. Herkunftsländer sind die USA, Neuseeland, Norwegen, Brasilien und Malaysia, wobei in einer Studie das genutzte Datensample aus einem anderen Land stammt als das Herkunftsland, und in einer weiteren Studie das Datensample aus zwei verschiedenen, jedoch gleichsprachigen Ländern stammte. Weitere Spezifikationen gibt die Tabelle 2.

Die Studien untersuchten Geschlechterunterschiede bezogen auf Komponenten, welche sich entweder direkt auf das FWB oder indirekt über die finanzielle Sozialisation auswirkten. Die meisten Studien bezogen sich auf Geschlechterunterschiede im Finanzwissen und auf das Finanzverhalten. Abbildung 3 stellt dar, zu welchen Themen die Studien relevante Ergebnisse lieferten, wie diese miteinander in Zusammenhang gebracht werden können und inwiefern sie für welche Fragestellung relevant waren. In den anschließenden Abschnitten werden die Ergebnisse mit Berücksichtigung auf die Fragestellungen vorgestellt. Zunächst werden die Geschlechterunterschiede und der finanziellen Sozialisation präsentiert. Darauf folgen die einzelnen Einflussfaktoren Finanzverhalten, Finanzwissen und Geschlechtsstereotypen.

Abbildung 3

Anordnung der Studien nach Untersuchungsergebnisse



Anmerkung. Eigene Darstellung, in Anlehnung an das Modell für FWB der CFPB, 2015

4.1 Geschlechterunterschiede im finanziellen Wohlbefinden

Die Literaturrecherche ergab eine Studie, welche die Unterschiede im FWB zwischen Frauen und Männern explizit behandelt. Dieser systematische Literaturreview von Gonçalves et al. (2021) gibt einen Überblick über die vorhandene Evidenz, welche es in Bezug auf das FWB von Frauen gibt. Die Studie bezieht sich auf spezifische Vorläufer für das FWB von Frauen und hebt dabei Geschlechterunterschiede im FWB hervor. Die Ergebnisse von Gonçalves et al. (2021) zeigen, dass bereits zahlreiche Untersuchungen zu Geschlechterunterschieden im FWB unternommen wurden und dass diese die

Unterschiede diesbezüglich bestätigen. Die Autor:innen heben hervor, dass unzählige Faktoren die Unterschiede im FWB zwischen Frauen und Männern erklären würden und dass es unmöglich ist, alle Einflüsse isoliert zu betrachten.

Die wichtigsten Einflussfaktoren für das FWB wurden von Gonçalves et al. (2021) in drei Ebenen eingeteilt. Die *individuelle Ebene*, dazu gehören soziodemografische Faktoren wie Alter, Bildung oder Einkommen; aber auch psychologische Faktoren wie beispielsweise die Einstellung zu Geld und das Finanzwissen. Auf die *Haushaltsebene* setzen die Autor:innen unter anderem die Kinder- und Familienbetreuung, Familienstrukturen und Gewalt in Paarbeziehungen. Die *Gemeinschafts- und Sozialebene*, beinhaltet Elemente wie Arbeit und Karriere, die staatliche Politik oder auch das Gewaltvorkommen in der Gesellschaft, wodurch beispielsweise Gesundheitsrisiken oder damit verbundene Heilungskosten entstehen.

Unterschiede zwischen den Geschlechtern entstehen laut Gonçalves et al. vor allem auf der *Haushaltsebene* und auf *individueller Ebene* nämlich durch die Haushaltsaufteilung, durch soziodemografische und psychologische Elemente, aber auch durch strukturelle Unterschiede wie beispielsweise durch die Lohnungleichheit zwischen den Geschlechtern. Werden Geschlechterunterschiede bezüglich FWB nun anhand der erfassten Nachteile der Frau eingeordnet, so sind elementare Einflussfaktoren für die Unterschiede im FWB ein tieferes Finanzwissen, die unregelmässige Berufslaufbahn, niedrigere Durchschnittslöhne und minderwertigere Arbeitsplätze, die aufgrund der Rolle der Frau als primäre Betreuungsperson von Kindern und Familie verbunden sind. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass Männer jeweils gegenteilige Betroffenheit aufweisen. Also zum Beispiel höheres Finanzwissen, regelmässige Berufslaufbahnen oder höhere Durchschnittslöhne. Bezüglich Einkommen zeigt sich laut Gonçalves et al., dass das Einkommen für Frauen eine weniger wichtige Rolle für das FWB spielt als für Männer. Darüber hinaus zeigen die Resultate, dass sich Bildung bei Frauen stärker auf das FWB auswirkt als bei Männern, da sich das Einkommens-Bedarfs-Verhältnis ausgleicht (2021).

Obwohl in den restlichen Studien keine direkten Untersuchungen zum FWB gemacht wurden, geben diese anhand der Einflussfaktoren Finanzverhalten, Finanzwissen oder persönlichen Faktoren ebenfalls Auskunft zum Geschlechterunterschied im FWB. Diese Faktoren werden in den nachfolgenden Abschnitten separat aufgegriffen.

4.2 Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation

Sechs Studien beziehen sich vorwiegend auf die finanzielle Sozialisation zu Hause bzw. durch die Eltern und durch Peers. Da die siebte Studie ein Review ist, war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, die Studien nach den Arten von finanzieller Sozialisation herauszufiltern. Auf die finanzielle Sozialisation durch staatliche Bildungsprogramme und Workshops wurde häufig im Ausblick hingewiesen. Hingegen bezog sich keine der Studien auf die finanzielle Sozialisation durch Medien oder am Arbeitsplatz.

In den Studien liessen sich, abgesehen von Geschlechterunterschieden im Finanzwissen und Finanzverhalten, Einflussfaktoren wie die Persönlichkeit (z. B. Risikobereitschaft) die Finanzeinstellung und die Suche nach Finanzinformationen finden (Abbildung 2). Da jede Studie einen anderen finanziellen Untersuchungsfokus hatte und die Untersuchungsgruppen sich im Alter unterschieden, können Ergebnisse nur vereinzelt durch mehrere Studien unterstützt werden. Zunächst werden Erkenntnisse aufgezeigt, die sich auf die Eltern-Kind-Beziehung, die Persönlichkeit und finanziellen Einstellungen beziehen. Die Geschlechterunterschiede in den Komponenten Finanzwissen, Finanzverhalten und Geschlechtsstereotypen werden in den nachfolgenden Abschnitten abgehandelt.

Fan et al. (2022) untersuchten den Einfluss der Eltern und ihres Erziehungsstils auf das Verhalten ihrer Kinder in der Suche nach Finanzinformationen. Anhand einer Langzeituntersuchung fanden sie heraus, dass es signifikante Geschlechterunterschiede im Suchverhalten nach Finanzinformationen gibt, je nach persönlichen Eigenschaften der Kinder und dem Erziehungsstil der Eltern. Frauen

erlebten in der Kindheit häufiger nicht-involvierte⁸ und autoritäre⁹ Erziehungsstile als Männer, wohingegen Männer häufiger permissive¹⁰ und sehr viel häufiger autoritative¹¹ Erziehungsstile in der Kindheit erfahren als Frauen. Der Erhalt von Taschengeld variierte, wobei Männer in der Kindheit häufiger Taschengeld erhielten als Frauen. Darüber hinaus wich das Finanzwissen ab, und die Risikobereitschaft unterschied sich im Erwachsenenalter je nach Geschlecht und Erziehungsstil. Diese Unterschiede wirkten sich wiederum darauf aus, wie Frauen und Männer unterschiedlich häufig nach Finanzinformationen suchen. Es fiel auf, dass die Faktoren, welche das Suchen von Finanzinformationen bei Frauen begünstigen, entweder weniger vorhanden (Offenheit und Finanzwissen) oder schwieriger bzw. nicht zu erreichen waren (Gewissenhaftigkeit, Extraversion und Finanzwissen), da sie weniger häufig den begünstigenden Erziehungsstil erhielten. Beispielsweise assoziierte man die persönliche Eigenschaft «Gewissenhaftigkeit» bei Frauen und Männern positiv mit dem Suchen nach Finanzinformationen. Gewissenhaftigkeit wurde bei Frauen und Männern nur durch den autoritativen Erziehungsstil positiv beeinflusst, welcher, wie bereits oben beschrieben, bei Frauen weniger häufig vorkam als bei Männern. Zudem konnte bei Frauen ein höheres Finanzwissen festgestellt werden, wenn diese einen permissiven, autoritären oder autoritativen Erziehungsstil erhielten. Bei Männern hingegen zeigte sich dieser Effekt nur beim permissiven und autoritativen Erziehungsstil.

Agnew et al. (2018) untersuchten unter anderem, wie sich die Eltern-Kind-Gespräche, bezogen auf das Geschlecht, unterscheiden. Die Ergebnisse zeigten, dass Jungen ihre erste Finanzdiskussion im Elternhaus im Schnitt 8.5 bis 10 Monate früher haben als Mädchen. Entgegen diesen Ergebnissen kamen Garrison und Gutter zum Schluss, dass Mädchen signifikant mehr soziale Lernmöglichkeiten haben als Jungen, in welchen sie mit ihren Eltern und mit Peers über finanzielle

⁸ Nicht-involvierte Erziehung wird in Fan et al. (2022) als eine Kombination aus wenig unterstützend und alles erlaubend bezeichnet.

⁹ Autoritäre Erziehung zeichnet sich durch Kontrolle und wenig Einfühlungsvermögen aus (Alexa, 2013).

¹⁰ In der permissiven Erziehung ist alles erlaubt, es gibt kaum vorgegebene Grenzen (Alexa, 2013).

¹¹ Autoritative Erziehung zeichnet sich durch klare Regeln kombiniert mit angemessenem Freiraum aus. Sie gilt als empfehlenswerter Erziehungsstil (Alexa, 2013).

Angelegenheiten reden (2010). Die Eltern sprechen besonders über Sparen und über Investitionen häufiger mit Töchtern als mit Söhnen. Furrebøe et al. fügen hinzu, dass sich Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation vor allem auf praktische Aufgaben beziehen. Jungen erledigen mehr Hausarbeiten als Mädchen oder haben Teilzeitjobs. Aus diesem Grund sind sie mehr mit der praktischen Erfahrungen des Geldverdienens konfrontiert als Mädchen (2022).

Laut Agnew et al. (2018) stehen Finanzgespräche zwischen Eltern und Kindern im positiven Zusammenhang mit der Einstellung zu Geld, jedoch nicht mit dem Sparverhalten. Vielmehr wird das Sparverhalten eines Kindes durch die Einstellung, zusammen mit der Präsenz der Eltern während des Ausgebens von (Taschen-)geld beeinflusst. Darüber hinaus unterliegt dieses Verhalten einer gleichgeschlechtlichen Verzerrung, was im nächsten Abschnitt deutlich gemacht wird.

4.2.1 Finanzverhalten

Studien, welche Geschlechterunterschiede im Sparverhalten, in der Suche nach Finanzinformationen und im Eingehen von Risiken aufzeigten, finden Einzug in diesen Abschnitt. Insgesamt zählen vier Studien dazu.

Pahlevan Sharif et al. (2020) gehen davon aus, dass sich das Suchen nach Finanzinformationen über Finanzwissen auf das Verhalten auswirkt. In dieser Studie zeigte sich bei Frauen ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem Suchen nach Finanzinformationen und dem Finanzwissen, welcher sich bei Männern nicht zeigte. Fan et al. (2022), welche unter anderem die persönlichen Eigenschaften hinsichtlich der Suche nach Finanzinformationen beleuchteten, legen ebenfalls Unterschiede zwischen den Geschlechtern dar. Frauen holen sich eher Finanzinformationen ein, wenn sie extrovertiert und aufgeschlossen waren und ein höheres Finanzwissen und höhere Risikobereitschaft hatten. Im Gegenzug dazu zeigte sich dieser Zusammenhang bei Männern mit denselben Eigenschaften nicht. Garrison und Gutter (2010) fanden bezüglich des Eingehens von Risiken, dass es für Männer wahrscheinlicher ist, hohe finanzielle Risiken einzugehen als

niedrige Risiken. Für Frauen jedoch war es wahrscheinlicher, gar keine finanziellen Risiken als irgendwelche Risiken einzugehen.

Geht es um die Handlung des Sparens, so kann aus den Resultaten von Agnew et al. (2018) entnommen werden, dass Mädchen wahrscheinlicher etwas vom eigenen Taschengeld sparen, wenn sie mit ihrer Mutter oder mit beiden Elternteilen unterwegs sind, als wenn kein Elternteil dabei ist. Bei Jungen ist es hingegen wahrscheinlicher, dass sie gleich viel sparen, egal ob sie mit beiden Elternteilen unterwegs sind oder ob keine Eltern beim Ausgeben von Taschengeld dabei sind. Agnew et al. fügen hinzu, dass anhand dieser Erkenntnisse ersichtlich ist, dass Mädchen und Jungen ein unterschiedliches Erlebnis von finanzieller Sozialisation erfahren, je nach dem Geschlecht der Eltern, welches beim Ausgeben von Geld dabei ist (2018). Finanzielle Sozialisation wirkt sich laut Agnew und Cameron-Agnew (2015) auch durch die Einstellung der Eltern gegenüber finanziellen Angelegenheiten auf das Kind ein. Diese Resultate zeigen auf, dass es zwar keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der finanziellen Einstellungen von Jungen und Mädchen gibt, jedoch sei es laut Agnew et al. möglich, dass Mütter bessere Einstellungen zu Geld fördern, wenn sie zusammen mit dem Kind sind, oder dass Mütter in verschiedenen Arten von Ausgaben involviert sind als Väter (Agnew et al., 2018).

4.2.2 Finanzwissen und Fähigkeiten

Die Studien, welche sich mit dem Geschlechterunterschied im Finanzwissen befassten, kamen überwiegend zum Schluss, dass Männer ein höheres Finanzwissen aufweisen als Frauen bzw. bei Wissenstests entweder gleich oder besser abschnitten, jedoch niemals schlechter als Frauen (Fan et al., 2022; Furrebø et al., 2022; Gonçalves et al., 2021; Pahlevan Sharif et al., 2020). Einzig bei Agnew und Cameron-Agnew (2015) zeigte sich ein höheres Finanzwissen bei Männern im Vergleich zu Frauen nur, wenn diese kaukasischer Abstammung waren und ihre Finanzdiskussion im früheren Alter hatten. Ausserdem zeigte sich in der Studie von Pahlevan Sharif et al. (2020) bei Männern im Gegensatz zu den Frauen

ein negativer Zusammenhang zwischen der elterlichen Finanzerziehung und dem Finanzwissen. Jedoch erklärte sich das Finanzwissen bei Frauen durch die aktive Suche nach Finanzinformationen, was sich bei Männern nicht auf diese Weise erklären liess. Furrebøe et al. (2022) stellten allerdings fest, dass sich ein (Neben-)job, Taschengeld, das Erlernen vom Budgetieren und die Ermutigung zum Sparen in der Kindheit positiv auf das wahrgenommene Finanzwissen der erwachsenen Männer auswirkten. Bei Frauen war keines dieser Sozialisationsfaktoren in der Kindheit ein signifikanter Prädiktor dafür, wie gut sie ihr eigenes (Finanz-)wissen im Erwachsenenalter einschätzten.

4.2.3 Geschlechtsstereotypen

Eine Studie lieferte eigene Ergebnisse zu Geschlechtsstereotypen während der finanziellen Sozialisation. In den restlichen Studien wurden Erklärungen und Ergänzungen zu Stereotypen entweder im Hintergrund erklärt, um die Wichtigkeit der Geschlechterunterschiede hervorzuheben, oder in die Diskussion aufgenommen, um mögliche Erklärungen für die Geschlechterunterschiede im jeweiligen finanziellen Fokus zu liefern. Zunächst werden die Ergebnisse der Studie präsentiert, welche eine eigene Untersuchung bezüglich Geschlechtsstereotypen unternommen hat. Darauf folgen die Ergebnisse aus den restlichen Studien, welche Geschlechtsstereotypen als Erklärungs- bzw. weiterführende Diskussionspunkte aufgegriffen haben.

Agnew und Cameron-Agnew (2015) untersuchten unter Anderem, ob Stereotype im Elternhaus das Niveau des Finanzwissens beeinflussen. Die Studienteilnehmenden wurden hierzu gebeten, drei Fragen mit jeweils entweder Mutter oder Vater zu beantworten. Die Fragen lauteten: «Welches Elternteil weiss mehr über Geld?», «welches Elternteil sprach hauptsächlich mit dir über Geld?» und «welches Elternteil hat dich am meisten beeinflusst, wenn du Geld ausgegeben hast?». Bei allen drei Fragen war es wahrscheinlicher, dass die Untersuchungsteilnehmenden, abgesehen vom Geschlecht, mit «Vater» antworteten. Vor allem bei der Frage, wer sie beim Ausgeben von Geld stärker beeinflusst habe, antworteten sie mehr als

doppelt so wahrscheinlich mit «Vater». Dieser Zusammenhang besteht laut den Autor:innen weiterhin, auch wenn der Bildungsstand der Mutter überprüft wurde. Das bedeutet, dass bei den Fragen noch immer wahrscheinlicher mit «Vater» geantwortet wurde, auch wenn die Mutter (ebenfalls) eine Universität besucht hatte. Agnew und Cameron-Agnew heben in ihren Ergebnissen hervor, dass es traditionelle Stereotypen darüber gibt, dass ein Vater über mehr Wissen verfügt, eine grössere Rolle bei finanziellen Diskussionen spielt und das Verhalten der Kinder stärker beeinflusst als die Mutter (2015).

Gonçalves et al. (2021) sprechen die Zuweisung unterschiedlicher sozialer Geschlechterrollen und ihre Auswirkung auf das FWB an. Die Tatsache, dass die Frau als Hauptverantwortliche für die Betreuung der Kinder, des Haushalts und der Familie gilt, wirkt sich auch auf ihren beruflichen Werdegang und somit wiederum auf das FWB aus. Der Mann gilt hingegen als Hauptversorger, der für die Arbeit und die Deckung des wirtschaftlichen Bedarfs der Familie verantwortlich ist. Wie bereits im Kapitel 4.1 erwähnt, spielt das Einkommen bei Männern eine wichtigere Rolle für ihr FWB als bei Frauen. Dies legt dar, dass die männliche Geschlechterrolle den wirtschaftlichen Erfolg und die Fähigkeit, die nötigen Mittel dafür zu beschaffen, besonders betont und dies deshalb auch zu mehr FWB führt als bei Frauen (Gonçalves et al., 2021). Agnew und Cameron-Agnew fügen hinzu, dass in Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status der Mann womöglich eher als der Haupternährer gilt als in Familien aus dem mittleren Einkommensbereich (2015).

Werden Geschlechtsstereotype in Bezug auf das Finanzwissen betrachtet, so tragen Pahlevan Sharif et al. (2020) mit ihrer Studie zu den Erkenntnissen bei, den Geschlechterunterschied bezüglich dem Suchen nach Finanzinformationen zu erklären. Das Suchen nach Finanzinformationen spielt bei den Männern eine geringere Rolle als bei Frauen. Dies hängt damit zusammen, dass Männer aufgrund der sozialen Erwartungshaltungen mehr unterschiedlichen Quellen von Finanzinformationen exponiert sind als Frauen. Im Gegensatz zu Männern müssen Frauen deshalb aktiver nach Informationen suchen, um sich Finanzwissen

anzueignen. Männer würden hingegen keine Notwendigkeit sehen, aktiv nach Finanzinformationen zu suchen, da ihnen ohnehin ein breites Spektrum an Kanälen zur Verfügung steht.

Pahlevan Sharif et al. (2020), welche ausserdem den negativen Zusammenhang zwischen der elterlichen Finanzerziehung und dem Finanzwissen von Männern untersuchten, erklären diesen Unterschied mit der Individualität und Unabhängigkeit der Männer. Männer hätten eher das Potenzial, das Gegenteil von dem zu tun, was die Eltern wollen. Deshalb zeigen sie auch ein grösseres Risikoverhalten als Frauen. Das gleiche Argument führt bei Frauen entsprechend zum gegensätzlichen Verhalten. Indem sie ein vorsichtigeres Finanzverhalten zeigen, streben sie es an, sich im Einklang mit den Wünschen ihrer Eltern zu verhalten, weshalb sie sich an die elterlichen Anweisungen halten. Darüber hinaus geben Frauen in der Studie von Furrebøe et al. häufiger an, dass ihre Eltern darüber entscheiden, wie sie ihr Geld ausgeben (sollen). Das deutet darauf hin, dass Frauen in Bezug auf Finanzen und ihren Ausgaben häufiger durch die Eltern kontrolliert werden. Frauen wurden als weniger selbstsicher und weniger finanziell kompetent wahrgenommen, auch wenn sie ähnliche Fähigkeiten aufweisen wie Männer (2022).

5. Diskussion

Dieses Kapitel enthält eine Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse sowie die Interpretation und kritische Diskussion, unter Einbezug von Evidenz. Im Anschluss folgen die Beantwortung der Fragestellungen und die Benennung der Limitationen.

5.1 Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse

In der vorliegenden Arbeit werden Geschlechterunterschiede und Geschlechtsstereotype in der finanziellen Sozialisation und im FWB erfasst. Die Ergebnisse haben gezeigt, dass sich das Geschlecht auf verschiedenen Ebenen sowohl direkt als auch indirekt über Komponenten der finanziellen Sozialisation auf das finanzielle Wohlbefinden auswirken kann. Bestimmte Erwartungshaltungen an ein Geschlecht beeinflussen die Art und Weise, wie Frauen und Männer sich unterschiedlich in finanziellen Situationen verhalten.

5.2 Kritische Diskussion der Ergebnisse

Die Ergebnisse geben insgesamt ein kohärentes Bild über das Narrativ des Geschlechterunterschieds in finanziellen Angelegenheiten. Die inkludierten Studien bestätigen, dass es Unterschiede im FWB von Frauen und Männern gibt. Aus den Ergebnissen von Gonçalves et al. konnten diese Unterschiede auf drei Ebenen zurückgeführt werden. Einer der grundlegendsten Einflussfaktoren für Geschlechterunterschiede im FWB wurde in der Höhe des Durchschnittslohnes erfasst. Eine Studie von Coley und Lombardi (2014) bekräftigt, dass höhere Löhne für Frauen eine treibende Kraft für das FWB und die Gesundheit im Allgemeinen sind. Insbesondere wenn Frauen eine Gehaltserhöhung erhielten, berichteten sie auch über Verbesserungen des Familieneinkommens und der finanziellen Stabilität sowie über eine Verbesserung der psychischen und physischen Gesundheit (ebd., 2014).

Weitere Einflussfaktoren für Geschlechterunterschiede im FWB, welche in der inkludierten Studie zur Sprache kamen, waren die Höhe des Finanzwissens, die Regelmässigkeit der Berufslaufbahn, die Qualität des Arbeitsplatzes sowie die Bildung. Weil höhere Bildung mit besser bezahlten Jobs assoziiert wird, würde ein höherer Bildungsstand auch einen positiven Effekt auf das FWB haben (Gonçalves et al., 2021). Bildung gehört wie das Geschlecht zu den sozialen Gesundheitsdeterminanten und erhält deshalb besondere Wichtigkeit, wenn es um die Förderung von Gesundheit geht. Menschen mit hohem Bildungsabschluss leben durchschnittlich länger, leiden fast immer seltener unter chronischen Erkrankungen und schätzen ihren Gesundheitszustand im Allgemeinen besser ein als Menschen mit tieferem Bildungsabschluss (Kuntz, 2011). Wie bereits im Unterkapitel «Ottawa Charta» erwähnt, ist Bildung eine Grundvoraussetzung für die Verbesserung von Gesundheit. Dies suggeriert nicht nur, dass Bildung im Allgemeinen für alle zugänglich sein muss, sondern auch, dass im Speziellen in Bezug auf die FWB die finanzielle Bildung gefördert werden sollte, um beispielsweise das Finanzwissen zu erhöhen.

Anhand der Ergebnisse ist ersichtlich, dass es einige Punkte gibt, in denen sich Frauen und Männer auch hinsichtlich ihrer finanziellen Sozialisation unterscheiden. Die Suche nach Finanzinformationen fiel in ihrer Interdependenz besonders auf. Laut Fan et al. wird sie nicht nur durch die persönlichen Eigenschaften und den Erziehungsstil der Eltern beeinflusst, sondern hängt auch von der Höhe des Finanzwissens und der Risikobereitschaft ab. Anders als bei Männern erklärt sich das Finanzwissen bei Frauen wiederum über das Suchen von Finanzinformationen. Zudem hatten Frauen eine deutlich tiefere Risikobereitschaft, und weitere begünstigende Faktoren waren für sie schwieriger zu erreichen als bei Männern. Unter Annahme dieser Wirkungskette würde dies bedeuten, dass Frauen einen ständigen Nachteil erfahren. Da sie ein tieferes Finanzwissen haben, suchen sie weniger aktiv nach Finanzinformationen, und gleichzeitig verbessert sich ihr Finanzwissen nicht, da sie ein tieferes Niveau der begünstigenden Faktoren haben. Dies lässt vermuten, dass Frauen sich auf passive und zufällige Informationen verlassen und sich ihre Verhaltensweisen somit eher negativ auf ihre finanziellen

Einstellungen auswirken. Greimel-Fuhrmann und Silgoner widersprechen dieser Aussage. Frauen hätten insgesamt günstigere Werte bezüglich Einstellungen und Verhaltensweisen, da sie einen vorsichtigeren und vorausschauenden Umgang mit Geld hätten. Dies würde sogar das tiefere Finanzwissen wieder ausgleichen (2017).

Nichtsdestotrotz eröffnet sich die Frage, ob es für Mädchen generell andere Herangehensweisen bräuchte als für Jungen, damit sie sich aktiver mit finanziellen Themen befassen. Aus gesundheitsförderlicher Sicht ist hiermit der «Gender Mainstreaming»-Ansatz angesprochen. Angelehnt an das Unterkapitel 1.2.4 würde es hier darum gehen, sich zu fragen, welche Massnahmen es bräuchte, um die Aneignung von Finanzwissen, im Speziellen für Mädchen und Frauen, zu erleichtern, um damit Chancengleichheit zu erreichen.

Die Resultate dieser Arbeit ergeben gegensätzliche Resultate darüber, ob Frauen oder Männer häufiger soziale Lernmöglichkeiten haben. Garrison und Gutter heben jedoch hervor, dass mit Frauen mehr über finanzielle Angelegenheiten geredet werde, besonders übers Sparen und Investieren. Leavell et al. bestätigen, dass Väter unterschiedliche generelle Gespräche mit Mädchen und mit Jungen führen (2012). Auch Dunn et al., welche die Gespräche über Gefühle zwischen Mütter und ihren Kindern untersuchten, kamen zum Schluss, dass bereits im Alter von 24 Monaten Geschlechterunterschiede zu erkennen sind (1987). Dies suggeriert, dass nicht nur das Geschlecht des Kindes einen Einfluss auf die finanzielle Sozialisation hat, sondern auch das der Eltern. Im Hinblick auf die sozialkognitive Theorie für Geschlechterentwicklung würde dies erklären, warum Mädchen beim Ausgeben von Geld am wahrscheinlichsten etwas sparen, wenn sie nur mit ihrer Mutter unterwegs sind. In der Annahme, dass die Mutter dem Sparen positiv gegenübersteht, übernimmt das Mädchen diese Verhaltensweisen, weil es davon ausgeht, dass es den Erwartungen ihres Geschlechts entspricht. Im Gegensatz dazu, werde der Zusammenhang bei Jungen derweil nicht mit derselben Theorie begründet. Die Wahrscheinlichkeit, Geld zu sparen stieg bei ihnen nur bei Anwesenheit beider Elternteil, nicht jedoch bei alleiniger Anwesenheit des Vaters.

Durch die Untersuchung in dieser Arbeit wurde ersichtlich, dass Geschlechtsstereotypen in der finanziellen Sozialisation vorhanden sind und dass daraus Geschlechterunterschiede im Finanzwissen, Finanzverhalten und auch in persönlichen Eigenschaften entstehen können.

In Bezug auf das FWB lässt sich sagen, dass das Stereotyp, *Männer sind Hauptversorger der Familie und Frauen sind Hauptverantwortliche für die Betreuung von Familie und Kindern*, besonders heraussticht. Nicht nur hat dieses Stereotyp direkte Auswirkungen auf die Lohnungleichheit, sondern auch auf die weiteren Faktoren des FWBs (Bildung, Qualität des Arbeitsplatzes und Regelmässigkeit der Berufslaufbahn), worin in dieser Arbeit besonders grosse Unterschiede zwischen den Geschlechtern erkannt wurden. Laut Gonçalves et al. würde diese Rollenverteilung Frauen davon abhalten, grösseres Vermögen aufzubauen und die Pensionierung ordentlich zu planen (2021). Dies hätte erhebliche Auswirkungen auf die Altersvorsorge von Frauen und somit auch auf ihr FWB im Alter. Obwohl sich hinsichtlich dieses Narrativs gesellschaftlich einiges verändert hat, sind heutige Erwartungshaltungen noch immer zu verspüren. Die Annahme, Frauen würden irgendwann durch einen Partner finanziell unterstützt, dürfte die Art und Weise der finanziellen Sozialisation zwischen den Geschlechtern unterscheiden (Lusardi & Mitchell, 2014).

Weiterführend löst dies auch aus, dass Männer bezüglich Finanzfragen allgemein als kompetenter eingeschätzt werden als Frauen. Laut Agnew et al. gelten Männer generell als die Personen in der Familie, die sich um die Finanzen kümmern (2018). Auch bei den Kindern zeigte sich diese Erwartungshaltung gegenüber Mädchen. Der Grund, warum Mädchen beim Ausgeben von Taschengeld häufiger durch ihre Eltern kontrolliert werden als Jungen, sei laut Furrebø et al. die Annahme, ihre Töchter seien weniger selbstsicher und weniger kompetent als ihre Söhne (2022). Die Folge davon wäre demnach, dass Mädchen weniger praktische Lernmöglichkeiten erhalten. Mit dieser Voraussetzung erschweren sich die Bemühungen um die Erhöhung ihres Finanzwissen erst recht, und sie erlangen somit tatsächlich weniger Kompetenz als Jungen. Ausserdem wirke sich die häufigere Kontrolle und die tiefere Einschätzung der Kompetenz negativ auf das

Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten aus (ebd., 2022). Negative Stereotypen können sich auf die Leistungen, die soziale Motivation oder auch das Zugehörigkeitsgefühl auswirken (Martiny & Froehlich, 2020).

5.3 Beantwortung der Fragestellungen

Im Hinblick auf die **Subfrage 1**, «Wie unterscheidet sich das finanzielle Wohlbefinden zwischen Frauen und Männern?» können somit hierzu die genannten Faktoren *unterschiedliches Finanzwissen* und *Durchschnittslöhne, Regelmässigkeit der Berufslaufbahn, Qualität des Arbeitsplatzes* und die Tatsache, dass sich *Bildung unterschiedlich stark auf das FWB auswirkt*, genannt werden. Welche Faktoren das FWB wie stark beeinflussen, bleibt jedoch offen. Angelehnt an die Aussage von Gonçalves et al. können zudem unmöglich alle Einflussfaktoren auf das FWB erfasst werden, welche den Unterschied zwischen Frauen und Männern erklären würde (2021). Subfrage 1 kann somit anhand der vorhandenen Ergebnisse durch die Literaturrecherche nur ansatzweise beantwortet werden.

Die finanzielle Sozialisation bereitet den Boden für viele Geschlechterunterschiede. **Subfrage 2** «Wie unterscheidet sich die finanzielle Sozialisation zwischen Frauen und Männern» kann demzufolge damit beantwortet werden, dass sich diese insbesondere durch die unterschiedliche *Suche nach Finanzinformationen*, das *Finanzwissen*, *persönliche Eigenschaften* wie *Extraversion* oder *Risikobereitschaft*, den *Erziehungsstil* der Eltern, das *(Ein-)führen von Finanzgesprächen* und durch *praktische Lernmöglichkeiten* wie *Taschengeld* oder *bezahlte (Neben-)jobs* zeigen. Da sich die Studien hauptsächlich auf die finanzielle Sozialisation im Elternhaus beziehen, ist die Liste jedoch keinesfalls abschliessend.

Anhand der Ergebnisse dieser Arbeit können für die **Hauptfrage** «Welche Geschlechtsstereotypen in der finanziellen Sozialisation sind für das finanzielle Wohlbefinden von besonderer Bedeutung?» folgende Antworten geliefert werden:
— Männer gelten als Hauptversorger und sorgen für den wirtschaftlichen Bedarf der Familie

- Frauen sind Hauptverantwortliche für die Betreuung von Kindern, Haushalt und Familie
- Männer gelten als generell kompetenter und als kompetenter in finanziellen Angelegenheiten
- Frauen werden in Bezug auf Finanzen als weniger kompetent und weniger selbstsicher wahrgenommen
- Männer leben ihre Individualität eher aus und gelten als unabhängiger, weshalb sie eine grössere Risikobereitschaft zeigen

In welchem Ausmass die erfassten Geschlechtsstereotypen das FWB beeinflussen, lässt sich aus der Literatur nicht entnehmen.

5.4 Limitationen

In diesem Kapitel werden methodische (interne), sowie thematische und aufgrund der Rahmenbedingungen (externe) auftretende Limitationen beschrieben, welche zur Interpretation dieser Arbeit unbedingt erwähnt werden sollen.

5.4.1 Externe Limitationen

Es existiert keine allgemeingültige Definition oder Messmethode bezüglich des FWBs. Die Autorin legte sich auf das Rahmenwerk der CFPB fest, welches sich durch eine breite qualitative Befragung durch Verbraucher:innen auszeichnete. Im Gegenzug dazu war das Modell jedoch zu umfassend, dass es innerhalb der Arbeit bis ins Detail abgehandelt werden konnte. Aufgrund dessen ist zu beachten, dass weitere wichtige Einflussfaktoren für das FWB ausser Acht gelassen wurden.

Da die Thematik komplexe Wirkmechanismen sowohl auf individueller wie auch auf gesellschaftlicher Ebene enthalten, mussten Abstriche bezüglich Vertiefung der Themen gemacht werden. Der Einfluss von Einkommen, Schulden, Sparen und weiteren finanziellen Faktoren, welche sich ebenfalls über die finanzielle Sozialisation manifestieren können, konnten nicht umfassend behandelt werden, da dies der Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte. Ebenso blieben aus demselben

Grund weitere soziale Determinanten wie beispielsweise Migrationshintergrund, das Alter oder Arbeitslosigkeit unberücksichtigt. Daraus abzuleiten ist, dass weitere wichtige Einflussfaktoren auf das FWB zu wenig beachtet wurden.

5.4.2 Interne Limitationen

In der Arbeit wurden aufgrund wenig spezifischer Literatur, welche alle gewünschten Aspekte beinhalteten, alle Studien inkludiert, die interessante Ergebnisse zu den Fragestellungen lieferten. Dabei wurde eine möglichst offene Suche angestrebt, welche sich auf verschiedene Bereiche (z. B. Ökonomie, Business, Psychologie, Soziologie) bezog. Dies hatte zur Folge, dass Studien zu unterschiedliche Fokusse hatten und zumindest methodisch zu wenig miteinander vergleichbar waren. Des Weiteren wurde während der Recherche nicht mit Schlagwörtern gearbeitet, so dass vermutet werden muss, dass wichtige Quellen möglicherweise nicht gefunden wurden.

Die Fragestellungen der Arbeit beinhalten drei grosse Konstrukte, welche sich auf komplexe Art und Weise gegenseitig beeinflussen. Da es bis anhin kaum Literatur gibt, welche den Zusammenhang aller drei Konstrukte (FWB, Sozialisation und Geschlecht) beleuchtet, wurden aus der Literatur die Informationen herausgezogen, welche für die Beantwortung der Fragestellungen nützlich waren. Zusammenhänge dürfen aus diesem Grund nicht als kausal angesehen werden. Dies ist ein Hinweis darauf, dass es für eine weitere Untersuchung sinnvoll sein könnte, das Thema weiter einzuschränken oder einen Methodenmix anzuwenden, welcher die Zusammenhänge qualitativ, z. B. durch Expert:innenmeinungen, überprüft.

6. Schlussfolgerungen

Die vorliegende Arbeit zeigt, dass Geschlechterunterschiede im FWB und in der finanziellen Sozialisation bestehen. Geschlechtsstereotype, welche insbesondere die finanzielle Bildung der Frauen erschweren, spielen dabei eine wichtige Rolle. Für die Erreichung von gesundheitlicher Chancengleichheit sollten Massnahmen ergriffen werden, welche das finanzielle Lernumfeld für Frauen verbessern und insbesondere negative Stereotype hinterfragen und beseitigen. Mit dem Einbezug des «Gender Mainstreaming» können Massnahmen besser an das jeweilige Geschlecht angepasst werden und so nicht nur zur Steigerung des FWBs beitragen, sondern darüber hinaus weitere, damit verbundene Herausforderungen der Gesundheitsförderung und Prävention wie beispielsweise die Armut oder psychische Gesundheit angegangen werden.

6.1 Implikationen für die Gesundheitsförderung und Prävention

Die Erkenntnisse dieser Arbeit zeigen, dass das FWB durch verschiedene Faktoren beeinflusst wird. Geschlechterunterschiede entstehen überwiegend aufgrund gesellschaftlicher und politischer Strukturen, welche vor allem Frauen in einen Nachteil rückt. Für die Gesundheitsförderung und Prävention bedeutet dies, dass das Hauptaugenmerk in der Gleichstellung der Geschlechter liegt, damit gesundheitliche Chancengleichheit erreicht wird.

Über die konsequente Anwendung des «Gender Mainstreamings» in gesundheitsförderlichen Massnahmen, würden die unterschiedlichen Bedürfnisse von Frauen und Männern eruiert und adäquat in allen Phasen der Projektentwicklung hineingearbeitet. So können Projekte und Programme zielgruppengerechter gestaltet und die Erreichbarkeit besser gewährleistet werden. Bei der Entwicklung von Massnahmen, welche beispielsweise Frauen in den Fokus nehmen, ist zu beachten, dass die Zielgruppe «Frauen» heterogen ist. Unter «Frauen» könnten sowohl Frauen mit Migrationshintergrund, alleinerziehende

Frauen oder Witwen angesprochen sein. Alle drei unterscheiden sich jedoch erheblich in ihren Merkmalen und insbesondere in den Bedürfnissen hinsichtlich finanziellen Angelegenheiten.

Da das FWB in engen Zusammenhang mit dem Bildungsstand steht, muss Gesundheitsförderung und Prävention Massnahmen ergreifen, welche die Bildungschancen erhöhen. Insbesondere Personen, welche aufgrund ihres sozioökonomischen Status benachteiligt sind, sollen in den Vordergrund gestellt werden. Einerseits sind hier Bildungsangebote angesprochen, welche beispielsweise im Rahmen der Schule angeboten werden (z. B. Schuldenpräventionsworkshops) oder Elternbildungsangebote. Da Eltern als die wichtigste Sozialisationsinstanz hinsichtlich dem finanziellen Lernen gelten, ist es wichtig, dass diese in die finanzielle Bildung mit einbezogen werden und dafür sensibilisiert werden, dass durch geschlechtsspezifische Finanzerziehung Nachteile für ihr Kind entstehen können. Zudem könnten öffentliche Projekte, Informationsangebote und Anlaufstellen für Erwachsene, die Bildung erleichtern. Andererseits sind strukturelle Massnahmen auf politischer Ebene unabdingbar. Insbesondere die Lohnungleichheit und die Vereinbarung von Beruf und Familie muss übergreifend angegangen und in der Politik noch stärkere Priorität erhalten.

Aus gesundheitsförderlicher Sicht sollte in Betracht gezogen werden, dass die Stärkung von Lebenskompetenzen die Unterschiede im Finanzwissen und Finanzeinstellungen ausgleichen könnten. Persönliche Stärken zu kennen, die Überzeugung zu haben, etwas bewirken zu können und Dinge kritisch zu hinterfragen, fördert die Selbstsicherheit (Hallmann, 2020). Dies hätte nicht nur positive Effekte auf Finanzentscheidungen, sondern würde auch die psychische Gesundheit stärken.

6.2 Ausblick

Mit dieser Arbeit wurde ein Überblick über Geschlechterunterschiede und bedeutsamen Geschlechtsstereotypen in der finanziellen Sozialisation und im FWB gegeben. Obwohl die Ergebnisse interessante Erkenntnisse zu allen drei Fragestellungen lieferten, konnten die Forschungsfragen dennoch nicht abschliessend beantwortet werden. Es braucht deshalb weiterführende Forschung auf diesem Gebiet, insbesondere über die Bedeutsamkeit von Geschlechtsstereotypen, ihre Beseitigung und ihre Auswirkungen auf das FWB. Es ist unmöglich, Stereotypen gänzlich aus der Welt zu schaffen, jedoch ist es empfehlenswert, das Bewusstsein dafür zu schaffen, wo eine Reproduktion von Geschlechtsstereotypen zu Diskriminierung oder Stigmatisierung von einzelnen Personen oder Personengruppen führt.

Es ist ratsam, die Forschung auf qualitative Methoden auszuweiten und auf die Schweizer Bevölkerung zu beschränken, um die subjektiven Sichtweisen von Geschlechtsstereotypen und ihren Auswirkungen auf das FWB zu untersuchen. So könnten weitere wichtige Ansätze, auch im Hinblick auf Unterschiede im sozioökonomischen Status, zur Verbesserung des FWBs erfasst werden. Nicht zuletzt sollten mehr spezifische Angebote für Frauen entwickelt werden, welche auf ihre Bedürfnisse und Herausforderungen eingehen. Insbesondere die Unterstützung bei der Altersvorsorge und der niederschwellige Zugang zu finanzieller Bildung soll gewährleistet sein.

7. Literaturverzeichnis

Agnew, S., & Cameron-Agnew, T. (2015). The Influence of Consumer Socialisation in the Home on Gender Differences in Financial Literacy. *International Journal of Consumer Studies*, 39(6), 630–638.

<https://doi.org/10.1111/ijcs.12179>

Agnew, S., Maras, P., & Moon, A. (2018). Gender Differences in Financial Socialization in the Home—An Exploratory Study. *International Journal of Consumer Studies*, 42(3), 275–282. <https://doi.org/10.1111/ijcs.12415>

Altgeld, T. (2010). Gesundheitliche Chancengleichheit. *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:224-I025-1.0>

Altgeld, T., Maschewsky-Schneider, U., & Köster, M. (2017). Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung und Gender Mainstreaming. *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:224-I022-1.0>

Bemel, J. E., Brower, C., Chischillie, A., & Shepherd, J. (2016). The Impact of College Student Financial Health on Other Dimensions of Health. *American Journal of Health Promotion*, 30(4), 224–230.

<https://doi.org/10.1177/0890117116639562>

Bucher-Koenen, T., Lusardi, A., Alessie, R., & van Rooij, M. (2017). How Financially Literate Are Women? An Overview and New Insights. *Journal of Consumer Affairs*, 51(2), 255–283. <https://doi.org/10.1111/joca.12121>

Bundesamt für Gesundheit. (2021). *Nationale Strategie zur Prävention nichtübertragbarer Krankheiten*.

<https://www.bag.admin.ch/bag/de/home/strategie-und-politik/nationale-gesundheitsstrategien/strategie-nicht-uebertragbare-krankheiten.html>

Bundesamt für Statistik. (o. J.-a). *Armut*. Abgerufen 15. April 2023, von

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/armut.html>

Bundesamt für Statistik. (o. J.-b). *Armutsgefährdung*. Abgerufen 15. April 2023, von

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/armutsgefaehrdung.html>

Bundesamt für Statistik. (o. J.-c). *Subjektives Wohlbefinden und*

Lebensbedingungen. Abgerufen 30. Juli 2022, von

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/subjektives-wohlbefinden-lebensbedingungen.html>

Bundesamt für Statistik. (2012, Dezember 18). *Finanzielle Schwierigkeiten wirken*

sich auf die Lebensqualität aus—Erhebung über die Einkommen und die Lebensbedingungen (SILC) 2011. Medienmitteilung. Bundesamt für Statistik.

<https://www.bfs.admin.ch/asset/de/36063>

Bundesamt für Statistik. (2020a). *Gesundheit und Geschlecht*. [https://dam-](https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/15284969/master)

[api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/15284969/master](https://dam-api.bfs.admin.ch/hub/api/dam/assets/15284969/master)

Bundesamt für Statistik. (2020b). *Materielle Entbehrung*.

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/wirtschaftliche-soziale-situation-bevoelkerung/wohlbefinden-armut/armut-und-materielle-entbehrungen/materielle-entbehrung.html>

Bundesamt für Statistik. (2022a). *Haushalte*.

<https://www.bfs.admin.ch/bfs/de/home/statistiken/bevoelkerung/stand-entwicklung/haushalte.html>

Bundesamt für Statistik. (2022b, Februar 17). *Subjektive Einschätzung der finanziellen Situation des Haushalts, nach verschiedenen soziodemografischen Merkmalen—2007-2020*. Bundesamt für Statistik.

<https://www.bfs.admin.ch/asset/de/21084183>

Bundesamt für Statistik. (2022c, Juli 4). *Anteil der Bevölkerung in Europa, der in einem Haushalt lebt für den es schwierig oder sehr schwierig ist, über die Runden zu kommen—2020 | Diagramm*. Bundesamt für Statistik.

<https://www.bfs.admin.ch/asset/de/22869317>

Burgthaler, T. (2007). *Geschlechtsspezifische Sozialisation*.

<https://www.grin.com/document/74573>

Bussey, K., & Bandura, A. (1999). Social Cognitive Theory of Gender Development and Differentiation. *Psychological review*, 106, 676–713.

<https://doi.org/10.1037/0033-295X.106.4.676>

Caritas Schweiz. (2022). *Sozialalmanach 2022: Frauenarmut*. Caritas-Verlag.

Chou, E. Y., Parmar, B. L., & Galinsky, A. D. (2016). Economic Insecurity Increases Physical Pain. *Psychological Science*, 27(4), 443–454.

<https://doi.org/10.1177/0956797615625640>

- Coley, R. L., & Lombardi, C. M. (2014). Low-income women's employment experiences and their financial, personal, and family well-being. *Journal of Family Psychology, 28*, 88–97. <https://doi.org/10.1037/a0034998>
- Consumer Financial Protection Bureau. (2015). *Financial well-being: The goal of financial education*. <https://www.consumerfinance.gov/consumer-tools/educator-tools/financial-well-being-resources/>
- Danes, S. M. (1994). Parental perceptions of children's financial socialization. *Journal of Financial Counseling and Planning, 5*, 127–149.
- Diener, E. (Hrsg.). (2009). *The Science of Well-Being* (Bd. 37). Springer Netherlands. <https://doi.org/10.1007/978-90-481-2350-6>
- Diener, E., & Ryan, K. (2009). Subjective well-being: A general overview. *South African journal of psychology, 39*(4), 391–406.
- Diener, E., Suh, E. M., Lucas, R. E., & Smith, H. L. (1999). Subjective well-being: Three decades of progress. *Psychological bulletin, 125*(2), 276.
- Drever, A. I., Odders-White, E., Kalish, C. W., Else-Quest, N. M., Hoagland, E. M., & Nelms, E. N. (2015). Foundations of Financial Well-Being: Insights into the Role of Executive Function, Financial Socialization, and Experience-Based Learning in Childhood and Youth. *Journal of Consumer Affairs, 49*(1), 13–38. <https://doi.org/10.1111/joca.12068>
- Du Prel, J. B., Röhrig, B., & Blettner, M. (2009). Kritisches Lesen wissenschaftlicher Artikel – Teil 1 der Serie zur Bewertung wissenschaftlicher Publikationen. *Dtsch Arztebl Int, 106*, 100–105. <https://doi.org/10.3238/dzz.2010.0404>

- Dunn, J., Bretherton, I., & Munn, P. (1987). Conversations about feeling states between mothers and their young children. *Developmental Psychology*, 23, 132–139. <https://doi.org/10.1037/0012-1649.23.1.132>
- Fan, L., & Babiarz, P. (2019). The Determinants of Subjective Financial Satisfaction and the Moderating Roles of Gender and Marital Status. *Family and Consumer Sciences Research Journal*, 47(3), 237–259. <https://doi.org/10.1111/fcsr.12297>
- Fan, L., & Henager, R. (2022). A Structural Determinants Framework for Financial Well-Being. *Journal of Family and Economic Issues*, 43(2), 415–428. International Bibliography of the Social Sciences (IBSS). <https://doi.org/10.1007/s10834-021-09798-w>
- Fan, L., Lim, H., & Lee, J. M. (2022). Young adults' financial advice-seeking behavior: The roles of parental financial socialization. *Family Relations*, 71(3), 1226–1246. International Bibliography of the Social Sciences (IBSS). <https://doi.org/10.1111/fare.12625>
- Ferrari, R. (2015). Writing narrative style literature reviews. *Medical Writing*, 24(4), 230–235. <https://doi.org/10.1179/2047480615Z.000000000329>
- Furrebøe, E. F., Nyhus, E. K., & Musau, A. (2022). Gender Differences in Recollections of Economic Socialization, Financial Self-Efficacy, and Financial Literacy. *Journal of Consumer Affairs*. <https://doi.org/10.1111/joca.12490>
- Gabriel, R., & Kubat, S. (2022). *Pro Senectute Altersmonitor: Altersarmut in der Schweiz 2022. Teilbericht 1. Pro Senectute Schweiz.*

<https://www.prosenectute.ch/de/dienstleistungen/publikationen/altersmonitor/altersarmut.html>

- Garrison, S. T., & Gutter, M. S. (2010). 2010 Outstanding AFCPE® Conference Paper: Gender Differences in Financial Socialization and Willingness to Take Financial Risks. *Journal of Financial Counseling & Planning*, 21(2), 60–72.
- Gonçalves, V. N., Ponchio, M. C., & Basilio, R. G. (2021). Women's Financial Well-Being: A Systematic Literature Review and Directions for Future Research. *International Journal of Consumer Studies*, 45(4), 824–843.
<https://doi.org/10.1111/ijcs.12673>
- Gorham, E. E., DeVaney, S. A., & Bechman, J. C. (1998). Adoption of financial management practices: A program assessment. *Journal of Extension*, 36(2), 1–9.
- Green, B. N., Johnson, C. D., & Adams, A. (2006). Writing Narrative Literature Reviews for Peer-Reviewed Journals: Secrets of the Trade. *Journal of Chiropractic Medicine*, 5(3), 101–117. [https://doi.org/10.1016/S0899-3467\(07\)60142-6](https://doi.org/10.1016/S0899-3467(07)60142-6)
- Greimel-Fuhrmann, B., & Silgoner, M. (2017). Finanzwissen und finanzielles Wohlbefinden – Frauen sind nicht grundsätzlich im Nachteil. *Vierteljahrshefte zur Wirtschaftsforschung*, 86(4), 123–136.
<https://doi.org/10.3790/vjh.86.4.123>
- Grohmann, A. (2016). Gender Gap in der finanziellen Bildung: Einkommen, Bildung und Erfahrung erklären ihn nur zum Teil. *DIW Wochenbericht*, 83(46), 1083–1090.

- Guan, N., Guariglia, A., Moore, P., Xu, F., & Al-Janabi, H. (2022). Financial stress and depression in adults: A systematic review. *PLOS ONE*, 17(2), e0264041. <https://doi.org/10.1371/journal.pone.0264041>
- Gudmunson, C. G., & Danes, S. M. (2011). Family Financial Socialization: Theory and Critical Review. *Journal of Family and Economic Issues*, 32(4), 644–667. <https://doi.org/10.1007/s10834-011-9275-y>
- Haas, S., Breyer, E., Knaller, C., & Weigl, M. (2013). *Aufbereitung von Evidenz zu Gesundheitsförderung (Wissen 10 Teil 1 Handbuch)* (GÖG/FGÖ, Hrsg.). Gesundheit Österreich / Geschäftsbereich Fonds Gesundes Österreich. <https://fgoe.org/sites/fgoe.org/files/2017-10/2013-06-12.pdf>
- Hallmann, J. (2020). Lebenskompetenzen und Kompetenzförderung. *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*. <https://doi.org/10.17623/BZGA:224-I070-2.0>
- Hannover, B., & Wolter, I. (2019). Geschlechtsstereotype: Wie sie entstehen und sich auswirken. In B. Kortendiek, B. Riegraf, & K. Sabisch (Hrsg.), *Handbuch Interdisziplinäre Geschlechterforschung* (S. 201–210). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12496-0_16
- Hira, T., & Mugenda, O. (2000). Gender Differences in Financial Perceptions Behaviors and Satisfaction. *Journal of Financial Planning*, 13.
- Hornberg, C. (2016). Gesundheit und Wohlbefinden. In U. Gebhard & T. Kistemann (Hrsg.), *Landschaft, Identität und Gesundheit: Zum Konzept der Therapeutischen Landschaften* (S. 63–69). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-531-19723-4_5

- Jahn, D. I., & Kolip, D. P. (2002). *Die Kategorie Geschlecht als Kriterium für die Projektförderung von Gesundheitsförderung Schweiz*.
- Joo, S., & Garman, E. T. (1998). The relationship between personal financial wellness and employee productivity: A conceptual model. *Personal Finances and Worker Productivity*, 2(2), 162–171.
- Jorgensen, B. L., & Savla, J. (2010). Financial Literacy of Young Adults: The Importance of Parental Socialization. *Family Relations*, 59(4), 465–478.
<https://doi.org/10.1111/j.1741-3729.2010.00616.x>
- Kaba-Schönstein, L., & Kilian, H. (2018). Gesundheitsförderung und soziale Benachteiligung / Gesundheitsförderung und gesundheitliche Chancengleichheit. *Leitbegriffe der Gesundheitsförderung und Prävention: Glossar zu Konzepten, Strategien und Methoden*.
<https://doi.org/10.17623/BZGA:224-I052-2.0>
- Kaiser, B., & Möhr, T. (2023). *Analyse der Lohnunterschiede zwischen Frauen und Männern anhand der Schweizerischen Lohnstrukturerhebung (LSE) 2020* (BSS Volkswirtschaftliche Beratung) [Schlussbericht]. Im Auftrag des Bundesamts für Statistik. <https://www.bfs.admin.ch/asset/de/24486046>
- Kaluza, G. (2018). Körperliche Stressreaktionen und die Folgen für die Gesundheit. In G. Kaluza (Hrsg.), *Gelassen und sicher im Stress: Das Stresskompetenz-Buch: Stress erkennen, verstehen, bewältigen* (S. 17–46). Springer.
https://doi.org/10.1007/978-3-662-55986-4_2
- Kehrli, C., & Knöpfel, C. (2006). *Handbuch Armut in der Schweiz*. Caritas-Verlag.
- Kim, J., Sorhaindo, B., & Garman, E. T. (2006). Relationship between Financial Stress and Workplace Absenteeism of Credit Counseling Clients. *Journal of*

Family and Economic Issues, 27, 458–478.

<https://doi.org/doi.org/10.1007/s10834-006-9024-9>

Klapper, L., & Lusardi, A. (2020). Financial literacy and financial resilience:

Evidence from around the world. *Financial Management*, 49(3), 589–614.

<https://doi.org/10.1111/fima.12283>

Kolip, P. (2008). Geschlechtergerechte Gesundheitsförderung und Prävention.

Bundesgesundheitsblatt - Gesundheitsforschung - Gesundheitsschutz, 51(1),

28–35. <https://doi.org/10.1007/s00103-008-0416-x>

Kuhlmann, E., & Kolip, P. (2005). *Gender und Public Health: Grundlegende*

Orientierungen für Forschung, Praxis und Politik. Juventa Verlag Weinheim und München.

Kuntz, B. (2011). Bildung und Gesundheit. In T. Schott & C. Hornberg (Hrsg.), *Die*

Gesellschaft und ihre Gesundheit: 20 Jahre Public Health in Deutschland:

Bilanz und Ausblick einer Wissenschaft (S. 311–327). VS Verlag für

Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92790-9_16

Lampert, T. (2011). Armut und Gesundheit. In T. Schott & C. Hornberg (Hrsg.), *Die*

Gesellschaft und ihre Gesundheit: 20 Jahre Public Health in Deutschland:

Bilanz und Ausblick einer Wissenschaft (S. 575–597). VS Verlag für

Sozialwissenschaften. https://doi.org/10.1007/978-3-531-92790-9_32

Leavell, A. S., Tamis-LeMonda, C. S., Ruble, D. N., Zosuls, K. M., & Cabrera, N. J.

(2012). African American, White and Latino Fathers' Activities with their Sons and Daughters in Early Childhood. *Sex Roles*, 66, 53–65.

<https://doi.org/10.1007/s11199-011-0080-8>

- LeBaron, A. B., & Kelley, H. H. (2021). Financial Socialization: A Decade in Review. *Journal of Family and Economic Issues*, 42(1), 195–206.
<https://doi.org/10.1007/s10834-020-09736-2>
- Lusardi, A., Mitchell, O., & Curto, V. (2010). Financial Literacy among the Young. *Journal of Consumer Affairs*, 44(2), 358–380.
- Lusardi, A., & Mitchell, O. S. (2014). The Economic Importance of Financial Literacy: Theory and Evidence. *Journal of Economic Literature*, 52(1), 5–44. International Bibliography of the Social Sciences (IBSS).
<https://doi.org/10.1257/jel.52.1.5>
- Martiny, S. E., & Froehlich, L. (2020). Ein theoretischer und empirischer Überblick über die Entwicklung von Stereotypen und ihre Konsequenzen im Schulkontext. In S. Glock & H. Kleen (Hrsg.), *Stereotype in der Schule* (S. 1–32). Springer Fachmedien. https://doi.org/10.1007/978-3-658-27275-3_1
- Meier Magistretti, C., Arnold, C., Zinniker, M., & Brauneis, P. (2013). *Wirkt Schuldenprävention? Empirische Grundlagen für die Praxis mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen*.
- Meinhold, N. (2001). *Geschlechtsspezifische Sozialisation*.
<https://www.grin.com/document/98925>
- Meltzer, H., Bebbington, P., Brugha, T., Farrell, M., & Jenkins, R. (2013). The relationship between personal debt and specific common mental disorders. *European Journal of Public Health*, 23(1), 108–113.
<https://doi.org/10.1093/eurpub/cks021>
- Netemeyer, R. G., Warmath, D., Fernandes, D., & Lynch Jr., J. G. (2018). How Am I Doing? Perceived Financial Well-Being, Its Potential Antecedents, and Its

- Relation to Overall Well-Being. *Journal of Consumer Research*, 45(1), 68–89. <https://doi.org/10.1093/jcr/ucx109>
- Ngamaba, K. H., Armitage, C., Panagioti, M., & Hodgkinson, A. (2020). How closely related are financial satisfaction and subjective well-being? Systematic review and meta-analysis. *Journal of Behavioral and Experimental Economics*, 85, 101522. <https://doi.org/10.1016/j.socec.2020.101522>
- O'Neill, B., Prawitz, A., Sorhaindo, B., Kim, J., & Garman, E. T. (2013). *Changes in Health, Negative Financial Events, and Financial Distress/Financial Well-Being for Debt Management Program Clients* (SSRN Scholarly Paper Nr. 2232121). <https://papers.ssrn.com/abstract=2232121>
- Pahlevan Sharif, S., Ahadzadeh, A. S., & Turner, J. J. (2020). Gender Differences in Financial Literacy and Financial Behaviour Among Young Adults: The Role of Parents and Information Seeking. *Journal of Family and Economic Issues*, 41, 672–690. International Bibliography of the Social Sciences (IBSS). <https://doi.org/10.1007/s10834-020-09674-z>
- Ponchio, M. C., Cordeiro, R. A., & Gonçalves, V. N. (2019). Personal factors as antecedents of perceived financial well-being: Evidence from Brazil. *International Journal of Bank Marketing*, 37(4), 1004–1024. <https://doi.org/10.1108/IJBM-03-2018-0077>
- Reiner, N. (2005). *Geschlechtsspezifische Sozialisation*. <https://www.grin.com/document/33802>
- Schuldenprävention—Stadt Zürich*. (2023). https://www.stadt-zuerich.ch/ssd/de/index/gesundheit_und_praevention/schuldenpraevention.html

- Schwarz, J., Arminjon, M., Zemp Stutz, E., Merten, S., Bodenmann, P., & Clair, C. (2019). Déterminants sociaux de la santé en Suisse – comment le genre s'est perdu en chemin. *Revue Médicale Suisse*, 15(640), 485–489. <https://doi.org/10.53738/REVMED.2019.15.640.0485>
- Schweizerische Eidgenossenschaft. (2021). *Gleichstellungsstrategie 2030*.
- Shim, S., Xiao, J. J., Barber, B. L., & Lyons, A. C. (2009). Pathways to life success: A conceptual model of financial well-being for young adults. *Journal of Applied Developmental Psychology*, 30(6), 708–723. <https://doi.org/10.1016/j.appdev.2009.02.003>
- Slavin, R. E. (1995). Best evidence synthesis: An intelligent alternative to meta-analysis. *Journal of Clinical Epidemiology*, 48(1), 9–18. [https://doi.org/10.1016/0895-4356\(94\)00097-A](https://doi.org/10.1016/0895-4356(94)00097-A)
- Tippelt, R., & Schmidt-Hertha, B. (2020). *Sozialisation und informelles Lernen* (Bd. 3). wbv Publikation. <https://doi.org/10.36198/9783838556215>
- Tran, A. G. T. T., Lam, C. K., & Legg, E. (2018). Financial Stress, Social Supports, Gender, and Anxiety During College: A Stress-Buffering Perspective. *The Counseling Psychologist*, 46(7), 846–869. <https://doi.org/10.1177/0011000018806687>
- Van Campenhout, G. (2015). Revaluing the Role of Parents as Financial Socialization Agents in Youth Financial Literacy Programs. *Journal of Consumer Affairs*, 49(1), 186–222. <https://doi.org/10.1111/joca.12064>
- Van Praag, B. M. S., Frijters, P., & Ferrer-i-Carbonell, A. (2003). The Anatomy of Subjective Well-Being. *Journal of Economic Behavior & Organization*, 51(1), 29–49. [https://doi.org/10.1016/S0167-2681\(02\)00140-3](https://doi.org/10.1016/S0167-2681(02)00140-3)

- Vosloo, W., Fouché, J., & Barnard, J. (2014). The Relationship Between Financial Efficacy, Satisfaction With Remuneration And Personal Financial Well-Being. *The International Business & Economics Research Journal (Online)*, 13(6), 1455-n/a. International Bibliography of the Social Sciences (IBSS).
<https://doi.org/10.19030/iber.v13i6.8934>
- Ward, S. (1974). Consumer Socialization. *Journal of Consumer Research*, 1(2), 1–14. <https://doi.org/10.1086/208584>
- Weisman, R. (2002). Personal financial stress, depression and workplace performance. *Financial stress and workplace performance: Developing employer-credit union partnerships*, 51–66.
- World Health Organization. (1948). *Constitution of the World Health Organization*.
<https://www.who.int/about/governance/constitution>
- World Health Organization. (1986). *Ottawa charter for health promotion, 1986* (No. WHO/EURO: 1986-4044-43803-61677). World Health Organization. Regional Office for Europe.
- World Health Organization. (2022, Juni 17). *Mental health*.
<https://www.who.int/news-room/fact-sheets/detail/mental-health-strengthening-our-response>
- Zyphur, M. J., Li, W.-D., Zhang, Z., Arvey, R. D., & Barsky, A. P. (2015). Income, personality, and subjective financial well-being: The role of gender in their genetic and environmental relationships. *Frontiers in Psychology*, 6.
<https://www.frontiersin.org/articles/10.3389/fpsyg.2015.01493>

8. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1. Einflussfaktoren von finanziellem Wohlbefinden	17
Abbildung 2. Rechercheprisma	29
Abbildung 3. Anordnung der Studien nach Untersuchungsergebnissen	31

9. Tabellenverzeichnis

Tabelle 1. Ein- und Ausschlusskriterien	27
Tabelle 2. Übersicht der exkludierten Studien mit Ausschlussgrund.....	65
Tabelle 3. Übersicht der inkludierten Studien mit Spezifikationen.....	66
Tabelle 4. Datenextraktionstabelle Agnew et al., 2018	68
Tabelle 5. Datenextraktionstabelle Agnew und Cameron-Agnew, 2015.....	70
Tabelle 6. Datenextraktionstabelle Fan et al., 2022.....	72
Tabelle 7. Datenextraktionstabelle Furrebøe et al., 2022	75
Tabelle 8. Datenextraktionstabelle Gonçalves et al., 2021	77
Tabelle 9. Datenextraktionstabelle Garrison und Gutter, 2013	79
Tabelle 10. Datenextraktionstabelle Pahlevan Sharif et al., 2020.....	81

10. Abkürzungsverzeichnis

BAG: Bundesamt für Gesundheit

BFS: Bundesamt für Statistik

CFPB: Consumer Financial Protection Bureau

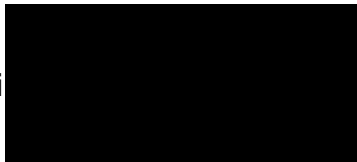
FWB: Finanzielles Wohlbefinden

WHO: World Health Organisation/Weltgesundheitsorganisation

11. Eigenständigkeitserklärung und Wortzahl

«Ich erkläre hiermit, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig, ohne Mithilfe Dritter und unter Benutzung der angegebenen Quellen verfasst habe.»

Unterschrift



Ort, Datum: [Redacted] 5. Mai 2023

Wortanzahl:

Abstract: 200 (inkl. Keywords)

Arbeit: 9'986 (exkl. Titelblatt, Abstract, Tabellen, Abbildungen, Literaturverzeichnis, Danksagung, Eigenständigkeitserklärung und Anhänge)

Anhang

A. Rechercheprotokoll

Tabelle 2

Übersicht über die exkludierten Studien mit Ausschlussgrund

Datenbank	Nr.	Autor:in, Jahr, Titel der Studie	Ausschlussgrund
IBSS	1	Balhorn. (o.J.). Running Head: Gender Differences in Perception of Spending and Financial Risk Aversion	A1
	2	Brühl. (2019). Financial Literacy Among German Students at Secondary Schools: Some Empirical Evidence from the State of Hesse	A1
	3	Migheli und Coda Moscarola. (2017). Gender Differences in Financial Education: Evidence from Primary School	A1
	4	Sereetrakul et al. (2013). Gender Differences in Saving and Spending Behaviours of Thai Students	A1
PsycInfo	5	Boto-Garcia et al. (2022). The Role of Financial Socialization and Self-Control on Saving Habits	A1
PsycInfo/ Wiley	6	Nanda und Banerjee. (2021). Consumer's Subjective Financial Well-Being: A Systematic Review and Research Agenda	A6
	7	Britt. (2016). The Intergenerational Transference of Money Attitudes and Behaviors	A1
	8	Tang et al. (2015). Investigating the Disconnect Between Financial Knowledge and Behavior: The Role of Parental Influence and Psychological Characteristics in Responsible Financial Behaviors Among Young Adults	A1
Wiley	9	Goetz und Gale. (2014). Financial Therapy: De-Biasing and Client Behaviors	A4
	10	Silinskas et al. (2023). School and Family Environments Promote Adolescents' Financial Confidence: Indirect Paths to Financial Literacy Skills in Finnish Pisa 2018	A6
Google Scholar	11	Driva et al. (2016). Gender Differences and Stereotypes in Financial Literacy: Off to an Early Start	A6
	12	Eccles et al. (1990). Gender Role Stereotypes, Expectancy Effects, and Parents' Socialization of Gender Differences	A1
	13	Garcia Ramon. (2022). Financial Literacy and Consumer Well-Being: Examining the Role of Gender Role Ideology	A4
	14	Joseph. (2013). Gender, Entrepreneurial Subjectivity, and Pathologies of Personal Finance	A4
	15	Lemaster. (2014). Gender and Financial Risk Tolerance across the Life Span	A4
	16	Lemaster und Strough. (2014). Beyond Mars and Venus: Understanding gender differences in financial risk tolerance	A1
	17	Meier-Pesti und Penz (2008). Sex or Gender? Expanding the Sex-Based View by Introducing Masculinity and Femininity as Predictors of Financial Risk Taking	A1
	18	Miller. (2001). Early Family Experiences and the Financial Behavior of College Students: The Impact of Gender and Gambling	A4
	19	Preston und Wright. (2022). Financial Literacy Amongst Young People: When Does the Gender Gap Begin?	A4
	20	Siegrist et al. (2002). Risk Preference Predictions and Gender Stereotypes	A1

Tabelle 3

Übersicht der inkludierten Studien mit Spezifikationen

Datenbank/ Suchstrategie	Jahr	Autor:in	Titel der Studie	Land	Untersuchungsdesign
IBSS	2020	Pahlevan Sharif et al	Gender Differences in Financial Literacy and Financial Behaviour Among Young Adults: The Role of Parents and Information Seeking	Malaysien	Querschnittstudie
IBSS/ Wiley	2022	Fan et al.	Young adults' financial advice-seeking behavior: The roles of parental financial socialization	USA	Langzeitstudie
Wiley	2018	Agnew et al.	Gender Differences in Financial Socialization in the Home—an Exploratory Study	Neuseeland/ England	Querschnittstudie
	2022	Furrebøe et al.	Gender Differences in Recollections of Economic Socialization, Financial Self-Efficacy, and Financial Literacy	Norwegen/ Holland	Querschnittstudie
	2021	Goncalves et al.	Women's Financial Well-Being: A Systematic Literature Review and Directions for Future Research	Brasilien	Systematischer Literaturreview
Google Scholar	2013	Garrison und Gutter	2010 Outstanding AFCPE® Conference Paper: Gender Differences in Financial Socialization and Willingness to Take Financial Risks	USA	Querschnittstudie
Pearl-Finding	2015	Agnew und Cameron-Agnew	The Influence of Consumer Socialisation in the Home on Gender Differences in Financial Literacy	Neuseeland	Querschnittstudie

Anmerkung. Eigene Darstellung

B. Datenextraktionstabellen

Tabelle 4

Datenextraktionstabelle Agnew et al., 2018

Titel	Gender Differences in Financial Socialization in the Home—an Exploratory Study
Autor:innen	Agnew et al.
Jahr	2018
Land	Neuseeland/ England
Untersuchungsdesign	Querschnittstudie
Untersuchungsgruppen	Kinder von 11-12 Jahre; n=1320; F: n=613; M:n=707
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior)<input checked="" type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input checked="" type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy)<input type="checkbox"/>? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input type="checkbox"/> NEIN <input checked="" type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	
<p>Die Studie untersucht die Auswirkungen von finanzieller Sozialisation im Elternhaus unter dem Aspekt des Geschlechts</p> <p>Zwei Forschungsfragen wurden formuliert:</p> <ol style="list-style-type: none"> 1. Welche geschlechtsspezifischen Verzerrungen (Geschlechterbias) gibt es bei finanziellen Interaktionen zwischen Eltern und Kindern? 2. Wie korrelieren finanzielle Interaktionen zwischen Eltern und Kindern mit finanziellen Einstellungen und Verhalten? 	
Methodik	
<p>Studie kombiniert Geschlechterunterschiede in Eltern-Kind-Gesprächen, finanzielle Sozialisation und familiäre Sozialisation unter Anwendung der Theorie zur geschlechtsspezifischen Entwicklung von Bussey und Bandura (1999) um damit die Stärke der Beziehung zu ermitteln, die sich aus der Analyse zwischen Eltern-Kind-Finanzgesprächen im Elternhaus und den finanziellen Einstellungen (Einstellung zu Geld) und Verhaltensweisen ergeben.</p> <p>Quantitative Umfrage mit Fragebogen</p> <p>Die Stichprobe füllte einen Fragebogen zu 8 Statements aus, die <i>Einstellung zu Geld in der Finanzplanung</i> und die <i>Gewissenhaftigkeit in der Einstellung zu Geld</i> erfassen sollte</p> <p>Diese wurden durch Cronbachs Alpha bestätigt und in den Regressionen als Mass für die Einstellung zu Geld benutzt. Durch die Regressionen wollte man die Beziehung zwischen der Finanzeinstellungen und dem Ausgabeverhalten (spending behaviour) herausfinden</p>	
Wichtigste Ergebnisse	
<p>Demografische (unabhängige) Variablen wie Geschlecht, Alter, Ethnizität, Herkunft stehen stärker in Beziehung mit der abhängigen Variable „Sparen von Taschengeld“ als mit der abhängigen Variable für Geld/Finanzeinstellung. Geschlecht steht dabei signifikant im Zusammenhang.</p> <p>Die Häufigkeit und Regelmässigkeit von Finanzgesprächen mit Eltern und Freund:innen korreliert positiv mit der Entwicklung der Einstellung zu Geld, jedoch nicht mit dem eigentlichen Handlung des Sparens von Taschengeld.</p>	

Keiner der Einstellungsindizes (Gewissenhaftigkeit oder Finanzplanung) wird signifikant durch das Geschlecht des Elternteils beeinflusst, das am meisten Diskussionen mit dem Kind führt.		
Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation		<p>Es wurden Geschlechterunterschiede bezüglich finanzieller Sozialisation bei 11- und 12-jährigen festgestellt</p> <p>Die Häufigkeit der Finanzgespräche mit den Eltern spielen eine wichtige Rolle für die Entwicklung der Finanzeinstellungen der Kinder, sie korreliert positiv</p> <p>Der Effekt von Finanzgesprächen mit Freund:innen spielt eine Rolle, jedoch ist ihr Effekt tiefer als der Effekt der Gespräche mit den Eltern</p> <p>Die Resultate suggerieren, dass Mädchen und Jungen ein unterschiedliches Erlebnis von finanzieller Sozialisation erfahren, je nach dem Geschlecht der Eltern, welches beim Ausgeben von Geld dabei ist</p> <p>Die nicht vorhandenen Unterschiede zw. Mädchen und Jungen in der Finanzeinstellung deuten darauf hin, dass die Entwicklung der finanziellen Einstellung nicht von einer unterschiedlichen finanziellen Sozialisation aufgrund des Geschlechts abhängt.</p> <p>Das könnte bedeuten, dass die Art der Finanzdiskussion, die zu einem grösseren Finanzwissen führt, immer noch einer geschlechtsspezifischen Verzerrung unterliegt</p>
Schlussfolgerung		
<p>Generelle Eltern-Kind-Gespräche variieren je nach Geschlecht (Dunn, Bretherton & Munn, 1987) (S. 276)</p> <p>Es kann abgeleitet werden, dass wenn die Diskussionen weniger häufig sind, dass weniger positive finanzielle Einstellungen entwickelt werden, unabhängig des Auslösers fürs Gespräch (z.B. neugierige Kinder, lehrende Eltern)</p> <p>Es kommt auch auf das Geschlecht der Eltern an, wie das Kind finanzielle sozialisiert wird (S. 280)</p> <p>Die Resultate zeigen, dass die Sozialisation zu Hause ein wichtiger Einfluss auf das Erwachsenenalter hat.</p> <p>Das Design von Programmen zur Vermittlung von Finanzwissen in der Schule sollten den Aspekt des Geschlechterverzerrung im Auge haben und vor allem die Diskussion fördern und geschlechtsspezifische Einstellungen und Rollen zu Hause hinterfragen.</p>		
Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP		
<p>Die Social Cognitive Theory suggeriert, dass sich die Sozialisation in der Kindheit im Elternhaus auf das Erwachsenenleben auswirkt. Diese Erkenntnisse sind wichtig in Anbetracht welcher Art an schulischen Projekten/ Programmen es bezüglich Finanzkompetenz (financial literacy) braucht.</p> <p>Es braucht nationale Strategien für finanzielle Bildung, welches das Reden über Geld inkludiert, als Teil dafür, das finanzielle Wohlbefinden zu steigern</p> <p>Es braucht eine Kultur, in welcher es einfach ist über Geld zu reden, mit dem „Talk“- Aktivitätenstrom soll informelles Lernen gefördert werden, mit dem Ergebnis, dass Menschen offener mit Familienmitgliedern und Freunden über Geld sprechen (Commission for Financial Capability, 2014)</p> <p>Programme zur Vermittlung von Finanzwissen in der Schule sollten die Bildung der Eltern miteinbeziehen und sie über den Einfluss von geschlechtsspezifischer soziale Konditionierung auf die Entwicklung von zukünftigen finanziellen Einstellungen und Verhalten sensibilisieren</p>		
S.	Genderaspekt	Aussagen
	Auswirkungen auf Finanzverhalten	<p>Bei Mädchen ist es wahrscheinlicher dass sie eher etwas Geld sparen wenn sie mit der Mutter oder beiden Elternteilen unterwegs sind und Jungen sparen eher etwas Taschengeld, wenn sie mit beiden Eltern sind, als wenn kein Elternteil dabei ist. d.h. Jungen sparen gleich viel, ob sie mit beiden Eltern sind oder wenn keine Eltern dabei sind, während Mädchen mehr sparen wenn sie nur mit der Mutter sind, als wenn beide Eltern dabei sind. Dies wirkte sich auch auf die Gewissenhaftigkeit beim Ausgeben von Taschengeld aus.</p> <p>Finanzdiskussionen sind indirekt mit dem finanziellen Verhalten des Sparens über die finanzielle Einstellung verbunden, wobei eine positivere finanzielle Einstellung mit grösserem Sparen korreliert. Dabei gibt's keinen Geschlechterunterschied.</p>
	Auswirkung auf Finanzwissen	Der Abschluss eines Kurses zur finanziellen Bildung in der Schule stand in keinem Zusammenhang mit beiden Indexen zur Finanzeinstellung (Finanzplanung und Gewissenhaftigkeit)

280	Auswirkung auf Finanzeinstellungen/ Einstellung zu Geld	Es gibt keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich der finanziellen Einstellung von Jungen und Mädchen Das Ausgabeverhalten der Kinder variiert je nach Elternteil, welches beim Ausgeben dabei ist. Es könnte sein, dass Mütter bessere Einstellung zu Geld fördern wenn sie zusammen mit dem Kind sind oder dass Mütter in verschiedenen Arten von Ausgeben involviert sind als Väter
-----	--	---

Tabelle 5

Datenextraktionstabelle Agnew und Cameron-Agnew, 2015

Titel	The Influence of Consumer Socialisation in the Home on Gender Differences in Financial Literacy
Autor:innen	Agnew und Cameron-Agnew
Jahr	2015
Land	Neuseeland
Untersuchungsdesign	Querschnittstudie
Untersuchungsgruppen	Sekundarschüler:innen (Schüler:innen) 14 oder 15 Jahre; n=1271 (F: n=614; M: n=657) Universitätsstudierende (Studierende) in Mikroökonomik; n=317 (F: n=138; M: n=179)
Leitfragen für weitere Analyse	Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/> Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior) <input checked="" type="checkbox"/> , Einstellungen (attitude) <input checked="" type="checkbox"/> , Wissen (knowledge/ literacy) <input checked="" type="checkbox"/> JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/> Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/>
Ziel der Studie	Untersucht das Merkmal des Geschlechts, um herauszufinden, ob Stereotypen oder Überzeugungen, die im Elternhaus vorherrschen, das Niveau der Finanzkompetenz beeinflussen; und ob möglicherweise den Unterschied im Finanzwissen erklären könnten, der sich zwischen Männern und Frauen zeigt. Zwei Fragestellungen: 1. Wie beeinflusst das Alter des ersten Finanzgesprächs im Elternhaus die Finanzkompetenz eines Kindes? 2. Wie korrelieren das Geschlecht eines Kindes und Variablen - wie z.B. Geschlecht der Eltern oder das Bildungsniveau der Eltern - mit Finanzgesprächen im Elternhaus?
Methodik	Definition FW basierte auf der OECD-Definition: <i>Measuring Financial Literacy: Questionnaire and Guidance Notes for Conducting an Internationally Comparable Survey of Financial Literacy (OECD, 2011)</i> Mittels Fragebogen (10 Fragen) wurden Sekundarschüler:innen abgefragt, um das Finanzwissen zu erörtern. Die Fragen basierten auf den Fragen zu FW von Lusardi und Mitchell, 2006 Damit überprüft werden kann ob die gleichen Beziehungen in einer Hochschulstichprobe bestehen, wurden die gleichen Variablen (ethnische Zugehörigkeit, Alter des ersten Finanzgesprächs zu Hause, Schuldeziel, Geschlecht und Bildung des Vaters) auf ein Sample (n=317) von Studierende im 1. Studienjahr angewendet.
Wichtigste Ergebnisse	In der Schüler:innenstichprobe gab es keinen signifikanten Geschlechterunterschied bezüglich Finanzwissensscore, wie in PISA-Studie 2014 Es besteht ein Zusammenhang zwischen dem Alter, in dem zum ersten Mal zu Hause über Finanzen gesprochen wird, und dem Finanzwissentestscore bei Schüler:innen beider Geschlechter Bei Schüler:innen und Studierenden korrelierte der höhere Score im Finanztest, mit den Variablen: Vater besuchte Universität, Studis waren in höheren Schuldeziel, kaukasischer Abstammung und, hatten ihre erste Finanzdiskussion im früheren Alter

Studierende antworteten bei den 3 Zusatzfragen eher mit Vater als Mutter (1. Welches Elternteil weiss mehr über Geld? 2. Welches Elternteil sprach hauptsächlich mit dir über Geld? 3. Welches Elternteil hat dich am meisten beeinflusst wenn du Geld ausgegeben hast?)		
Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation	<p>Die Unterschiede bezüglich Alter des ersten Finanzgesprächs waren für Frauen und Männer im mittleren Dezil am kleinsten.</p> <p>Für das ganze Sample war der Geschlechterunterschied im Zeitpunkt des ersten Finanzgesprächs 8.5 Monate</p> <p>Es könnte sein, dass die Art und Weise der finanziellen Sozialisation sich zwischen den Geschlechtern unterscheidet, da davon ausgegangen wird dass Frauen irgendwann im Leben durch einen Partner finanziell unterstützt wird, sodass es für Männer wichtiger scheint, finanziell gebildet zu sein als für Frauen</p>	
Schlussfolgerung		
<p>Vergangene Studien suggerieren, dass die traditionellen geschlechtsspezifischen Normen sich in gewissem Masse widerspiegeln, wenn es um Geldangelegenheiten im Haushalt geht</p> <p>Dadurch, dass es bei der Schüler:innen Stichprobe keinen signifikanten Geschlechterunterschied gab bezüglich Finanzwissentestscore (auch in PISA), zeigt, dass finanzielle Sozialisation einen grossen Einfluss auf das spätere Finanzwissen hat.</p> <p>Die Autor:innen schlagen vor, dass das häusliche Umfeld eine wesentliche Rolle spielt für die allgemeine Einstellung der Eltern zur Notwendigkeit der finanziellen Bildung ihrer Kinder, wobei das erste Finanzgespräch ein Indikator dafür ist</p>		
Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP		
<p>Einfluss von Finanzwissen /Finanzkompetenz auf die Gesundheit.</p> <p>Schüler:innen und Studierende mit einem höheren sozioökonomischen Status schneiden bei Finanzwissentests besser ab → haben höheres Finanzwissen</p> <p>Es gibt Implikationen, dass der Bildungsniveau des Vaters nicht nur den sozioökonomischen Status widerspiegelt, sondern dass es ein Indikator dafür sein kann, inwieweit der Vater über finanzielle Kenntnisse verfügt, dass er an seine Kinder weitergeben kann.</p>		
S.	Genderspekt	Aussagen
	Auswirkungen auf Finanzverhalten	<p>Männer (Schüler und Studierende und in allen drei untersuchten Dezilen tief, mittel, hoch) hatten ihre erste Finanzdiskussion im Elternhaus im Schnitt 8.5-10 Monate früher als Frauen (Schülerinnen und Studierende)</p> <p>Bei der Untersuchung ist aufgefallen, dass Männer ausserdem häufiger mit Vater antworten als Frauen</p> <p>Bei den 3 Zusatzfragen (1. Welches Elternteil weiss mehr über Geld? 2. Welches Elternteil sprach hauptsächlich mit dir über Geld? 3. Welches Elternteil hat dich am meisten beeinflusst wenn du Geld ausgegeben hast?) hat sich gezeigt, dass Männer häufiger mit Vater geantwortet haben als mit Mutter. Jedoch zeigte sich keinen solchen Zusammenhang in allen 3 Fragen, ob die Mutter eine Universität besucht hat oder nicht</p> <p>Es wird vermutet, dass bei diesen Fragen ein Sohn eher mit Vater antwortet als eine Tochter, einfach aus dem Grund, weil er ein Sohn ist. Während ein Kind eher mit Vater antwortet, wenn der Vater einen höheren Bildungsstand hat (etwas unverständlich)</p>
	Auswirkung auf Finanzwissen (hier literacy)	<p>Für männliche Studierende, kaukasischer Abstammung, die ihre erste Finanzdiskussion in früherem Alter hatten, war es signifikant, dass sie höhere Werte beim FW-Test hatten als Frauen</p> <p>Bei Frauen (Schüler:innen und Studierenden) war der Finanzwissenscore nur dann signifikant höher, wenn sie kaukasischer Abstammung waren</p>
	Auswirkung auf Finanzeinstellungen	<p>Geschlechtsspezifische FS könnte schon in jungen Jahren durch die finanziellen Einstellungen der Eltern gegenüber ihren Kindern beginnen</p> <p>Die allgemeine Einstellung der Studierenden ist, dass der Vater als das Elternteil mit dem grösseren Finanzwissen und Einfluss angesehen wurde als die Mutter, egal, ob die Mutter ein höheres Bildungsniveau hatte</p>
	Geschlechtsstereotypen	<p>Es könnte sein dass, in Familien mit niedrigem sozioökonomischem Status der Mann eher als der Hauptnährer gilt, als in Familien aus dem mittleren Einkommensbereich, in denen Berufe wie der des Lehrers stärker vertreten sein dürften.</p> <p>Bei den Fragen über die Stereotypen (1. Welches Elternteil weiss mehr über Geld? 2. Welches Elternteil sprach hauptsächlich mit dir über Geld? 3.</p>

	<p>Welches Elternteil hat dich am meisten beeinflusst wenn du Geld ausgegeben hast?) war es wahrscheinlicher, dass die Studierenden abgesehen vom Geschlecht, mit „Vater“ antworteten. Vor allem bei der Frage, wer sie beim Ausgeben von Geld stärker beeinflusst hat, antworteten sie mehr als doppelt so wahrscheinlich mit „Vater“</p> <p>Die Ergebnisse heben hervor, dass es traditionelle Stereotypen darüber gibt, dass ein Vater über mehr Wissen verfügt, eine grössere Rolle bei finanziellen Diskussionen spielt und das Verhalten der Kinder stärker beeinflusst als die Mutter</p> <p>Es könnte sein, dass die Art und Weise der finanziellen Sozialisation sich zwischen den Geschlechtern unterscheidet, da davon ausgegangen wird dass Frauen irgendwann im Leben durch einen Partner finanziell unterstützt wird, sodass es für Männer wichtiger scheint, finanziell gebildet zu sein als für Frauen (Lusardi und Mitchell 2014)</p>
--	--

Tabelle 6

Datenextraktionstabelle Fan et al., 2022

Titel	Young adults' financial advice-seeking behavior: The roles of parental financial socialization
Autor:innen	Fan et al.
Jahr	2022
Land	USA
Untersuchungsdesign	Langzeitstudie (1997-2011)
Untersuchungsgruppen	Jugendliche von 12-18 bzw. bis Durchschnitt 32.89 Jahre bei letzter Erhebung in Runde 17; Total n=5853; (F: n=3021, M: n= 2832)
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior)<input checked="" type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy)<input checked="" type="checkbox"/>? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input type="checkbox"/> NEIN <input checked="" type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	<p>Die Studie untersucht:</p> <ul style="list-style-type: none"> - den Einfluss der elterlichen Finanzsozialisation auf das Verhalten von Jugendlichen zum Einholen von finanziellen Ratschlägen - die Persönlichkeit, finanzielle Risikotoleranz und Finanzwissen (financial knowledge) als Mediatoren zwischen der frühen finanziellen Sozialisation und der Einholung von finanziellen Ratschlägen bei Jugendlichen - geschlechtsspezifische Unterschiede während der elterlichen finanziellen Sozialisation und der übrigen Ergebnisse (Variablen)
Methodik	

- Studie verwendete das Datensample aus dem National Longitudinal Survey of Youth (NLSY97).
- Studie baut auf dem Family Financial Socialization Framework (FFS) von Gudmunson und Danes (2011) auf.
- Es wurden in 17 Wellen 8 Variablen untersucht: Ratsuche, Frühe fin. Sozialisation, Erziehungsstil, Taschengeld, Persönlichkeitsmerkmale, Risikotoleranz, Finanzwissen (knowledge) und soziodemografische Variablen.
- Analyse: In dieser Studie wurde die Strukturgleichungsmodellierung (SEM), Multigruppen-SEM-Verfahren und die Maximum-Likelihood-Schätzung verwendet
- Erziehungsstil gehörte zum impliziten; Taschengeld gehörte zum expliziten Faktor der finanziellen Soz.
- t-tests für Geschlechtervergleich

Wichtigste Ergebnisse

Das Modell in dieser Studie ergab, dass das Aufsuchen von finanziellen Ratschlägen indirekt durch finanzielle Sozialisationserfahrungen wie z.B. den Erziehungsstil der Eltern und den Erhalt von Taschengeld bestimmt wird und direkt durch Persönlichkeit im Erwachsenenalter, das finanzielle Wissen (financial knowledge) und Risikotoleranz.

Die Aufschlüsselung nach Geschlecht zeigt signifikante Unterschiede in direkten und indirekten Zusammenhängen zwischen finanzielle Sozialisationsfaktoren, Persönlichkeitsmerkmale und das Verhalten von Männern und Frauen bei der Suche nach finanziellen Ratschlägen gibt.

Informelle Sozialisation durch Familienbeziehung und zweckorientierte Sozialisation mithilfe von Taschengeld zeigt bei den Jugendlichen einen signifikanten, indirekten Zusammenhang mit dem Einholen von finanziellen Ratschlägen. Vor allem Taschengeld erhöhte das Aufsuchen von Ratschlägen im Erwachsenenalter positiv und indirekt.

Geschlechterunterschied im Erleben vom Erziehungsstil
 Geschlechterunterschied in den fünf Persönlichkeitsmerkmalen
 Persönlichkeitsmerkmale hängen signifikant mit der finanziellen Entscheidungsbildung und mit dem Verhalten zusammen.

Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation

Es gibt einen signifikanten Geschlechterunterschied in der Risikotoleranz zwischen Frauen und Männern

Die finanzielle Sozialisation in der Familie war bei weiblichen Kindern ausgeprägter als bei männlichen Kindern.

Der Geschlechtervergleich zeigte, dass es signifikante Unterschiede zwischen Frau und Mann in der Verbindung zwischen Erziehungsstil und den fünf Persönlichkeitsmerkmalen gibt

Es gibt einen Geschlechterunterschied bei den jungen Erwachsenen in strukturellen Beziehungen. Je nach Geschlecht hatten die Erziehungsstile unterschiedliche Einflüsse auf das Erhalten v. TG, Finanzwissen, Risikotoleranz und persönlichkeitsmerkmale im Erwachsenenalter. Diese hatten wiederum unterschiedliche Einflüsse auf die Inanspruchnahme von finanziellen Ratschlägen (Hypothese 6).

Die Resultate deuten darauf hin, dass es Geschlechterunterschiede in den Beziehungen zwischen der elterlichen Finanzsozialisation, den fünf Persönlichkeitsmerkmalen, der Risikotoleranz, dem Finanzwissen und dem ratsuchenden Finanzverhalten gibt

Die Erziehungsstile (ES) permissiv und autoritativ waren bei Männern positiv mit den Persönlichkeitsmerkmalen Extrovertiertheit assoziiert, bei Frauen mit Verträglichkeit.

Männer, die permissive oder autoritative Erziehungsstile hatten, waren als Erwachsene eher neurotisch, wobei bei den Frauen nur diejenigen eher neurotisch waren, deren Eltern einen autoritativen Erziehungsstil pflegten

Verglichen mit nicht involviertem Erziehungsstil waren die anderen drei alle positiv assoziiert mit der Offenheit von Frauen. Für Männer waren diese nicht signifikant für ihre Offenheit.

Frauen hatten häufiger nicht involvierte und autoritäre ES als Männer

Männer hatten etwas häufiger permissive, sehr viel häufiger autoritative ES

Männer erhielten häufiger TG als Frauen

Die Geschlechterunterschiede könnten damit zusammenhängen, dass sich Persönlichkeitsmerkmale je nach unterschiedlichen Erziehungsstile auch anders ausprägen.

Geschlechterunterschiede finanzielles Wohlbefinden

Als Ergebnis der impliziten und expliziten finanziellen Sozialisation schlägt die FFS-Theorie vor, dass finanzielle Einstellungen, Kenntnisse und Fähigkeiten

	durch den Sozialisationsprozess geformt werden können, die zusammen das spätere finanzielle Verhalten und das finanzielle Wohlergehen beeinflussen	
Schlussfolgerung		
<p>Studie untersucht anhand eines bereits existierenden Datensatzes und auf Basis des Family Financial Socialization Framework (FFS) von Gudmunson and Danes (2011) den Zusammenhang von elterlicher finanzieller Sozialisation und das Einholen von finanziellen Ratschlägen. Dabei spielen Persönlichkeit, Risikotoleranz, Finanzwissen (financial knowledge) und geschlechterspezifische Unterschiede eine Rolle. Es wurden aufschlussreiche direkte, indirekte und Gesamteffekte der elterlichen Finanzsozialisation auf das Finanzberatungsverhalten (finanzielle Ratschläge) junger Erwachsener und signifikante Geschlechtsunterschiede in diesen Effekten gefunden.</p> <p>Frühe finanzielle Sozialisation und das Einholen von finanzieller Beratung/ Ratschlägen stehen durch psychologische- und Wissensfaktoren im Zusammenhang, weshalb die Berücksichtigung des familiären Einflusses wichtig ist. Psychologische Charakteristiken wie die Persönlichkeit können durch frühe Interaktionen zwischen Eltern und Kinder geformt werden</p> <p>Durch gesunde Interaktionen innerhalb der Familie und durch Finanzerziehung können Jugendliche und Heranwachsende bessere finanzielle Fähigkeiten entwickeln und lernen, sich von „geeigneten Quellen“ finanzielle Ratschläge zu holen.</p>		
Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP		
<p>Familiäre Sozialisation und elterliche Beziehung/ erzieherische Methoden (Erziehungsstils) beeinflussen den Umgang mit Finanzen → wichtig, Programme zur Verbesserung von Finanzkompetenz (literacy) sollte die Eltern involvieren</p> <p>Angebote für Eltern, sollten für eine grössere Population erreichbar sein (Präventionsdilemma?).</p> <p>Evtl. sollen die Beratungsdienstleistungen kostenlos sein, damit diese den Bedürfnissen der jungen Erwachsenen entsprechen möge</p> <p>Angemessen wären: Bemühungen, welche Familien, Schulen, Gemeinden und die staatliche Politik, welche die Struktur von jungen Erwachsenen positiv beeinflussen würden, mitgedacht werden.</p>		
S.	Genderaspekt	Aussagen
1227	Auswirkungen auf Finanzverhalten	<p>→ ein positives Verhalten zum Einholen von finanziellen Ratschlägen kann zu einem allgemein positiveren Finanzverhalten führen</p> <p>Verschiedene Faktoren beeinflussen das Verhalten, finanzielle Ratschläge einzuholen, was ebenfalls zu einem positiveren Finanzverhalten führen könnte.</p> <p>Die Rolle der Eltern als finanzielle Sozialisierungsinstanz für den Erfolg im Finanzverhalten und der Ergebnisse werden oft übersehen</p> <p>Für Frauen, die extrovertiert und aufgeschlossen waren und die höheres Finanzwissen und Risikotoleranz hatten, war es wahrscheinlicher, dass diese finanzielle Ratschläge einholen</p> <p>Bei Männern waren höhere Extraversion und Aufgeschlossenheit keine signifikanten Merkmale für das Einholen von finanziellen Ratschlägen.</p>
	Auswirkung auf Finanzwissen (hier knowledge)	<p>Männer zeigten ein signifikant höheres Finanzwissen als Frauen</p> <p>Frauen, die einen permissiven, autoritären oder autoritativen Erziehungsstil erhielten, waren eher mit höherem Finanzwissen ausgestattet.</p> <p>Bei Männern zeigte sich lediglich der permissive und autoritative Erziehungsstil einen signifikanten Effekt auf die Entwicklung von Finanzwissen zu zeigen.</p>
Bemerkungen		
<p>Ratschläge einholen (advise-seeking) gehört zum Finanzverhalten.</p> <p>Finanzwissen (financial knowledge) wird nicht definiert. Es ist davon auszugehen, dass damit financial literacy nach Definition von Lusardi und Mitchell (2008) gemeint ist, da im Fragebogen nach den von diesen Autor:innen entworfenen „big three“ gefragt wurde.</p>		

Tabelle 7

Datenextraktionstabelle Furrebøe et al., 2022

Titel	Gender differences in recollections of economic socialization, financial self-efficacy, and financial literacy
Autor:innen	Furrebøe et al.
Jahr	2022
Land	Norwegen/ Holland
Untersuchungsdesign	Querschnittstudie
Untersuchungsgruppen	Personen zwischen von 20-79 Jahre aus dem holländischen Haushaltspanel; n=2325; (F: n=1138, M: n= 1187)
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior)<input type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy)<input checked="" type="checkbox"/>? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	
<p>Untersucht, ob der Geschlechterunterschied in der Finanzwissen teils über einen Geschlechterunterschied in der finanziellen Sozialisation (Erinnerung daran) erklärt werden kann. Näher betrachtet wird untersucht, ob es Geschlechterunterschied in der elterlichen finanziellen Sozialisation gibt und ob diese unterschiedlichen Aspekte der finanziellen Sozialisation verschiedene Effekte auf die selbst-eingeschätzte Finanzkompetenz und das gegenwärtige Finanzverhalten von Frauen und Männern haben.</p>	
Methodik	
<p>Die Befragung bestand aus einem Onlinefragebogen, der verschiedene Fragen zur finanziellen Sozialisation, Finanzwissen und finanziellen Selbstwirksamkeit enthielt. Der Fragebogen bezog sich auf eine retrospektive Sicht der finanziellen Sozialisation der Teilnehmenden.</p> <p>Finanzielle Sozialisation wurde mit den Indikatoren: Taschengeld, Hausarbeit, Ausgeben und Job bzw. Budget und Sparen gemessen.</p> <p>Selbst angegebenes Finanzwissen wurde durch die Fragen: Wissen, Zurückstellen, Rückverfolgung gemessen.</p> <p>Folgende Kategorien wurden näher beleuchtet:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Erfahrungen in der finanziellen Sozialisation - Finanzwissen - Finanzielle Selbstwirksamkeit - Finanzverhalten 	
Wichtigste Ergebnisse	
<p>Geschlechtsspezifische Unterschiede in der finanziellen Sozialisation erklären die beobachteten geschlechtsspezifischen Unterschiede im Finanzwissen und -verhalten im Erwachsenenalter teilweise. Frauen erinnerten sich häufiger an Erfahrungen im Zusammenhang mit Geld, aber Männer erinnerten sich häufiger an Erfahrungen im Zusammenhang mit Investitionen.</p>	
Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation	<p>Der geschlechtsspezifische Unterschied bei der Erinnerung an die finanzielle Sozialisation bezieht sich vor allem auf praktische Aufgaben, Jungen wurden stärker in Bezug auf Arbeit sozialisiert, und mehr Männer als Frauen geben an, dass sie als Jugendliche Hausarbeiten erledigen mussten und einen oder mehrere Teilzeitjobs hatten. Deutet darauf hin, dass Jungen möglicherweise mehr praktische Erfahrungen mit dem Verdienen von und dem Umgang mit Geld machen (was eine Art des Lernens ist).</p>

Schlussfolgerung		
<p>Es gibt Geschlechterunterschiede in der finanziellen Sozialisation, Finanzwissen. Die Ergebnisse zeigen, dass Frauen häufiger Erfahrungen im Zusammenhang mit Geld im Alltag haben, während Männer mehr Erfahrungen im Zusammenhang mit Investitionen haben. Männer haben tendenziell mehr Wissen über Finanzthemen und höhere Bewertungen ihrer finanziellen Selbstwirksamkeit als Frauen.</p> <p>Ein weiteres Ergebnis ist, dass Frauen als weniger finanziell kompetent wahrgenommen werden als Männer, auch wenn sie ähnliche Fähigkeiten haben. Dies deutet darauf hin, dass Geschlechterstereotype eine Rolle bei der Wahrnehmung von finanzieller Kompetenz spielen können.</p> <p>Implikationen der Studie sind Förderung der finanziellen Bildung und der Finanzwissen von Frauen. Die Autoren schlagen vor, dass mehr Aufmerksamkeit auf die finanzielle Sozialisation von Frauen gelegt werden sollte, um sicherzustellen, dass sie in der Lage sind, finanzielle Entscheidungen zu treffen und ihre finanzielle Zukunft zu planen.</p>		
Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP		
Mädchen und Jungen reagieren unterschiedlich auf dieselben Sozialisierungspraktiken, und dies sollte bei der Gestaltung von Lehrplänen für die finanzielle Bildung junger Schüler berücksichtigt werden.		
S.	Genderaspekt	Aussagen
	Auswirkung auf Finanzwissen (hier literacy)	Männer wussten tendenziell mehr über Finanzthemen als Frauen Arbeit, Taschengeld, Unterricht in der Haushaltsführung und Ermutigung zum Sparen, wirkten sich bei Männern positiv auf ihre selbst eingeschätzten Finanzwissen als Erwachsene aus. Bei den Frauen war keine der Sozialisationspraktiken ein signifikanter Prädiktor dafür, wie gut sie sich selbst als kompetent einschätzen.
	Auswirkung auf Finanzeinstellungen	-
	Geschlechtsstereotypen	Frauen gaben häufiger an, dass ihre Eltern darüber entscheiden, wie sie ihr Geld ausgeben. Das deutet darauf hin, dass Mädchen in Bezug auf Finanzen und Ausgaben häufiger von den Eltern kontrolliert werden, was sich negativ auf ihr Vertrauen in ihre Fähigkeiten auswirken kann. Frauen wurden als weniger selbstsicher und weniger finanziell kompetent wahrgenommen als Männer, auch wenn sie tatsächlich ähnliche Fähigkeiten hatten.
Bemerkungen		
<p>Es wurde nicht erklärt, warum genau ein holländisches Datenexample verwendet wurde.</p> <p>In dieser Studie wurde finanzielle Sozialisation als „economic socialization“ bezeichnet, jedoch in der Begriffserklärung als financial socialization bezeichnet.</p>		

Tabelle 8

Datenextraktionstabelle Gonçalves et al., 2021

Titel	Women's Financial Well-Being: A Systematic Literature Review and Directions for Future Research
Autor:innen	Gonçalves et al.
Jahr	2021
Land	Brasilien
Untersuchungsdesign	Systematischer Literaturreview
Untersuchungsgruppen	divers
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior) <input checked="" type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input checked="" type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy) <input checked="" type="checkbox"/> JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	<p>Der Review möchte ein umfassendes Überblick der vorhandenen Evidenzen über das finanzielle Wohlbefinden von Frauen vorweisen. Der Review:</p> <ul style="list-style-type: none"> - hebt Geschlechterunterschiede im finanziellen Wohlbefinden hervor - die Vorläufer auf individueller, Haushalts- und Gemeinschaftsebene erklären die Geschlechterunterschiede im finanziellen Wohlbefinden - zeigt Forschungsrichtungen und Möglichkeiten für die Weiterentwicklung auf, um Forschungslücken zu schliessen
Methodik	<p>Systematische Suchmethodik in 2 Datenbanken. Aussortierung der Studien unterlag einem dreiteiligen Selektionsprozess mit Codingprotokoll Studien wurden von zwei unabhängigen Autor:innen gelesen und analysiert.</p>
Wichtigste Ergebnisse	<p>Es wurden 130 Studien identifiziert Nicht alle haben ein konzeptionelles Modell von finanziellem Wohlbefinden untersucht Es gab viele verschiedene Konzepte und Referenzen, jedoch fokussierte sich keine Definition explizit auf Frauen</p> <p>Einflussfaktoren, welche das finanzielle Wohlbefinden von Frauen beeinflussen konnten in 3 verschiedene Kategorien eingeteilt werden, welche jeweils noch einzelne Elemente beinhalten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - <u>Individuelle Ebene</u>: Soziodemografische Elemente wie Alter; psychologische Elemente wie Risikoaversion - <u>Haushaltsebene</u>: Kinder- und Familienbetreuung z.B. Mutterschaftsentschädigung, Familienstrukturen wie Einkommensaufteilung; Gewalt in Partnerschaften wie ökonomischer Missbrauch - <u>Gemeinschafts- und soziale Ebene</u>: Arbeit und Karriere wie Lohnungleichheit; institutionell und kulturell wie Wohlfahrt und liberale Regierung; Gewaltvorkommen wie Heilungsausgaben <p>Die Unterschiede im finanziellen Wohlbefinden zwischen Frauen und Männern wird durch Haushaltsaufteilung, soziodemografische, psychologische Elemente und strukturelle Unterschiede wie die Lohnungleichheit geprägt.</p>
Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation	<p>Männer wären früher in finanzielle Diskussionen involviert als Frauen Höhere Risikotoleranz wurde mit dem Mann-, älter-, verheiratet- und professionell eingestellt sein, höherem Einkommen, mehr formale Bildung und höherem Finanzwissen verbunden Wurde nach Einkommen, Wohlstand, Demografie und wirtschaftlichen Zuständen kontrolliert, gab es keine signifikanten Unterschiede hinsichtlich Risiken in finanziellen Entscheidungen</p>

<p>Geschlechterunterschiede finanzielles Wohlbefinden</p>	<p>Es gibt einen Geschlechterunterschied im finanziellen Wohlbefinden Männer haben ein höheres Einkommen als Frauen Der Effekt, dass höheres Einkommen sich auf das finanzielle Wohlbefinden auswirken, existierte nur bei Männern. Weitere Erklärung siehe → Geschlechterstereotypen In Persönlichkeitsfaktoren zeigten die Ergebnisse keine signifikanten Unterschiede zwischen Männern und Frauen (Selbstkontrolle über die eigenen Ausgaben, persönliche Sparorientierung und Zeitperspektive) Nachteile von Frauen, welche sich auf ihr finanzielles Wohlbefinden auswirken:</p> <ul style="list-style-type: none"> - tieferes Finanzwissen - unregelmässige Berufslaufbahn - niedrigere Durchschnittslöhne - minderwertige Arbeitsplätze, die mit ihrer Rolle als primäre Betreuungsperson für zu Hause und bei Kindern verbunden sind 	
<p>Schlussfolgerung</p>		
<p>Bezüglich psychologischen Faktoren, welche das finanzielle Wohlbefinden beeinflussen könnten, braucht es weitere Forschung hinsichtlich finanzielles Wohlbefinden von Frauen Die Ergebnisse zeigen, dass es kleine Nachteile sind, die Frauen im Laufe ihres Lebens stattfinden, zum geringeren finanziellen Wohlbefinden beitragen: geringeres finanzielles Wissen, niedrigeres Einkommen, unregelmässige Arbeitsverläufe, niedrigere Durchschnittslöhne und schlechtere Arbeitsplätze, die mit der Rolle der Hauptbetreuerin für Kinder und Familie → Geschlechtsstereotyp Aufteilung Frau/Mann als die Person die zu Hause bleibt.</p>		
<p>Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP</p>		
<p>Finanzdienstleister:innen sollten mehr in die Erhöhung des Finanzwissens von Frauen geben z.B. durch Programme für Frauen Eltern müssen mehr in die Förderung der finanziellen Sozialisation einbezogen werden, damit diese gleich sozialisiert werden wie Männer. Finanzinstitute könnten auch an der Förderung des FWB tätig sein, in dem sie gewissenhafte Kreditkartennutzung, Haushaltsbudgetplanung und die Wichtigkeit finanziellen Planens aufzeigen. Politik sollte Massnahmen fördern, welche Frauen auf dem Arbeitsmarkt stärkt, Programme zur finanziellen Bildung fördert und Frauen, die in finanziell prekären/ vulnerablen Situationen sind, unterstützt und Schutz bietet Mutterschaft, Familienaufteilung, Kinderbetreuung müssen durch Gesetze besser auf Frauen und Männer aufgeteilt werden (Elternschaftsurlaub, Care Arbeit für ältere Menschen), damit sich Betreuungsaufgaben von Frauen verringern Es wäre interessant zu untersuchen, warum sich Männer stärker auf Finanz- und Technologieberufe und Frauen auf geisteswissenschaftliche, erzieherische und gesundheitliche Berufe konzentrieren, um auch die wirtschaftlichen Auswirkungen dieser Entscheidungen auf lange Sicht zu untersuchen.</p>		
<p>S.</p>	<p>Genderaspekt</p>	<p>Aussagen</p>
<p>833</p>	<p>Auswirkungen auf Finanzverhalten</p>	<p>Frauen scheinen weniger risikofreudig zu sein und weniger Vertrauen in ihre Investitionsentscheidungen zu haben als Männer</p>
<p>832 832</p>	<p>Auswirkung auf Finanzwissen</p>	<p>Finanzwissen der Frauen ist entweder gleich oder tiefer als das von Männern Es gibt Evidenz dafür, dass Frauen ihre Fähigkeiten in Bereichen wie Mathematik und finanzieller Entscheidungsfindung unterschätzen. Dass bei Frauen das Finanzwissen von subjektiven mathematischen Fähigkeiten (wie sie es selbst wahrnehmen) vorhergesagt wird und das der Männer eher durch objektive mathematische Fähigkeiten bestimmt wird Dass Männer früher in familiäre finanzielle Diskussionen involviert sind, wird ebenfalls mit dem höheren Finanzwissen von Männern verbunden</p>
<p>830 832 832</p>	<p>Geschlechtsstereotypen</p>	<p>Viele Geschlechterdifferenzen im Wohlstand (wealth) können damit erklärt werden, dass Arbeit und Familienrollen die Frau davon abhalten, grösseres Vermögen aufzubauen und um die Pensionierung ordentlich zu planen Das Einkommen hat bei Männern einen Einfluss auf das FWB, welche nicht auf genetische oder soziale Faktoren zurückzuführen seien. Das zeigt, dass die männliche Geschlechterrolle den wirtschaftlichen Erfolg und die Fähigkeit, die dafür vorgesehenen Mittel zu beschaffen in einer Weise betont, welche es für das FWB der Männer wichtiger als für das der Frauen (Zyphur et al., 2015). Laut sozialer Rollentheorie wird Männern die Rolle des Haupternährers zugeschrieben und der Frau eine gewisse wirtschaftliche Abhängigkeit Frauen tendieren dazu, ihre Fähigkeiten in mathematischen Bereichen und finanziellen Entscheidungen zu unterschätzen.</p>

833	Frauen sind risikoscheuer und haben ein tieferes Vertrauen in ihre Investitionsentscheide als Männer Viele Frauen nehmen die Pflegendenrolle für ältere Angehörige ein
Bemerkungen	
Literatur schlägt vor, dass die finanziellen Schwierigkeiten, welche ältere Frauen betrifft durch Gesetzeslösungen inklusive Einkommenssupport und Gesundheitsleistungen/ Betreuung zuhause abgefangen werden könnten	

Tabelle 9

Datenextraktionstabelle Garrison und Gutter, 2013

Titel	2010 Outstanding AFCPE® Conference Paper: Gender Differences in Financial Socialization and Willingness to Take Financial Risks
Autor:innen	Garrison und Gutter
Jahr	2013
Land	USA
Untersuchungsdesign	Querschnittstudie
Untersuchungsgruppen	Zufallsstichprobe von 15'797 Studierenden aus 15 Universitäten; F=64.9%; M=35.1%
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior) <input checked="" type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy) <input type="checkbox"/>? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input type="checkbox"/> NEIN <input checked="" type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	<p>Die Studie untersuchte die Ursachen für die Geschlechterunterschiede in der finanziellen Risikobereitschaft in dem sie die Unterschiede in der finanziellen Sozialisation beleuchtete.</p> <p>Fragestellungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Unterscheidet sich die Bereitschaft, finanzielle Risiken einzugehen, bei Studenten nach Geschlecht? - Unterscheidet sich die Exposition gegenüber finanziellen sozialen Lernmöglichkeiten bei Studenten nach Geschlecht? - Unterscheidet sich der Zusammenhang zwischen sozialen Lernmöglichkeiten und der Bereitschaft, finanzielle Risiken einzugehen, nach Geschlecht? <p>Hypothesen:</p> <p><u>H1</u>: Männliche Studierende haben eine höhere Bereitschaft, finanzielle Risiken einzugehen, als weibliche Studierende.</p> <p><u>H2</u>: Die Exposition gegenüber finanziellen sozialen Lernmöglichkeiten unterscheidet sich bei Studierenden nach Geschlecht.</p> <p><u>H3</u>: Die Beziehung zwischen sozialen Lernmöglichkeiten und Risikobereitschaft ist je nach Geschlecht unterschiedlich.</p>
Methodik	

<p>Webbasierte Umfrage, um 3 Fragen bzw. 3 Hypothesen zu testen: Die Studierenden hatten Aussagen zur Risikobereitschaft woraufhin diese ankreuzen mussten, was ihnen am meisten zusagt (z.B. Ich würde hohe Risiken eingehen um hohe Gewinne zu erhalten oder ich würde mittlere Risiken eingehen um auch mittlere Gewinne zu erhalten) Für die Form von finanzieller Sozialisation wurden 4 „soziale Lernmöglichkeiten“ als Anhaltspunkt genommen: Innerhalb dieser Möglichkeiten gab es jeweils 8 Unterkategorien.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Diskussionen mit Eltern - Beobachtung des Finanzverhaltens der Eltern - Diskussionen mit Peers - Beobachtung des Finanzverhaltens von Peers 		
Wichtigste Ergebnisse		
<p>Männliche Studierende haben eine höhere Bereitschaft, finanzielle Risiken einzugehen, als weibliche Studierende. Die Exposition gegenüber finanziellen sozialen Lernmöglichkeiten unterscheidet sich bei Studierenden nach Geschlecht, Frauen sind signifikant öfters exponiert als Männer und es kann sein, dass sich auch die Themen über die diskutiert und beobachtet werden, je nach Geschlecht unterscheiden. Die Beziehung zwischen sozialen Lernmöglichkeiten und Risikobereitschaft ist je nach Geschlecht unterschiedlich. Männer, die Finanzgespräche mit Peers führten, gingen mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit ein hohes Risiko ein als Frauen, die Finanzgespräche mit Peers führten.</p>		
Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation	<p>Frauen hatten signifikant mehr soziale Lernmöglichkeiten (als Männer), in welchen sie mit ihren Eltern und Peers über finanzielle Angelegenheiten redeten Frauen hatten signifikant mehr soziale Lernmöglichkeiten (als Männer), in welchen sie ihre Eltern und Peers bei positiven finanziellen Verhaltensweisen beobachteten Finanzielle Lernmöglichkeiten: Frauen haben mehr Gespräche mit den Eltern und Peers über Sparen und Geldinvestieren als Männer Finanzielle Diskussionen mit Eltern und mit Peers erhöhten bei Frauen und Männern die Risikobereitschaft, jedoch war es nur bei Männern signifikant.</p>	
Geschlechterunterschiede finanzielles Wohlbefinden	-	
Schlussfolgerung		
<p>Die Studie bestätigt vorherige Studien, dass auch bei Studierenden eine Geschlechterunterschied in der Bereitschaft für finanzielle Risiken besteht. Dadurch, dass Frauen mehr Gespräche mit ihren Eltern und Peers über Geld (vor allem: Investment und Sparen) reden, könnte zu konservativen Spar- und Investmentstrategien führen. Es ist wichtig, dass Eltern mit ihren Kindern über Geld sprechen.</p>		
Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP		
<p>Frauen hätten niedrigere Investmentwissen als Männer. Es gibt klare Zusammenhänge zwischen Finanzwissen und Ruhestandsplanung (Lusardi und Mitchell, 2008) (S. 62) Die Resultate zeigen an, dass es wichtig ist für Eltern, dass sie mit ihren Kindern über Geld reden und nicht nur positive Verhaltensweisen zeigen Geschlechterrollen sollten Eltern nicht davon abhalten, mit ihren Töchtern über riskantere Anlagemöglichkeiten zu sprechen.</p>		
S.	Genderspekt	Aussagen
	Auswirkungen auf Finanzverhalten	<p>Weibliche Studierende tendieren dazu, weniger Bereitschaft für finanzielle Risiken aufzubringen als männliche Studierende ab dem Zeitpunkt, an dem sie wahrscheinlich zum ersten Mal mit der Verwaltung ihrer eigenen Finanzen konfrontiert werden. Männer waren im Vergleich zu Frauen signifikant wahrscheinlicher bereit, hohe und erhebliche finanzielle Risiken einzugehen als tiefe Risiken. Für Frauen war es wie erwartet signifikant wahrscheinlicher als für Männer, keine finanziellen Risiken eingehen als irgendwelche Risiken einzugehen. Weibliche College Studentinnen haben mehr Gespräche mit ihren Eltern und Freund:innen über Sparen und Geldinvestitionen als männlichen College Studenten.</p>

Tabelle 10

Datenextraktionstabelle Pahlevan Sharif et al., 2020

Titel	Gender Differences in Financial Literacy and Financial Behaviour Among Young Adults: The Role of Parents and Information Seeking
Autor:innen	Pahlevan Sharif et al.
Jahr	2020
Land	Malaysien
Untersuchungsdesign	Querschnittstudie
Untersuchungsgruppen	Junge Erwachsene mit Durchschnittsalter 20.09 Jahre; n=572; (F: n=321, M: n=251)
Leitfragen für weitere Analyse	<p>Gibt es Ergebnisse dazu, aufgrund welcher geschlechtsspezifischen Faktoren eine unterschiedliche finanzielle Sozialisation nach Geschlecht begründet werden kann? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Untersucht die Studie Geschlechterunterschiede im Finanzverhalten (behavior) <input checked="" type="checkbox"/>, Einstellungen (attitude) <input type="checkbox"/>, Wissen (knowledge/ literacy) <input checked="" type="checkbox"/>? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p> <p>Thematisiert die Studie Geschlechterstereotypen während der finanziellen Sozialisation (Finanzverhalten, -wissen und -einstellungen)? JA <input checked="" type="checkbox"/> NEIN <input type="checkbox"/></p>
Ziel der Studie	
<p>Die Studie untersucht die geschlechtsspezifischen Unterschiede in der familiären finanziellen Sozialisation, welche das Finanzwissen und -verhalten beeinflusst, und beleuchtet ebenfalls die Rolle des Nach-Finanzinformationen-Suchens und seine Einflüsse. Man wollte verstehen, warum junge Männer und Frauen, die ein ähnliches Mass an elterlicher Erziehung und elterlichem Finanzverhalten erfahren, ein unterschiedliches Mass an Finanzwissen und -verhalten aufweisen</p>	
Methodik	
<p>Teilnehmende haben einen Fragebogen ausgefüllt zu den Themen; Je höher die Antworten ausfielen, desto höher deutete man das Mass an Zustimmung, Wahrnehmung, Beobachtung und Engagement im Verhalten. Die Korrelation zwischen den einzelnen Variablen wurden durch Pearson-Korrelationen berechnet.</p> <ul style="list-style-type: none"> - Elterliches Finanzverhalten - Elterliches finanzielles Lehren - wahrgenommene Verhaltenskontrolle - Subjektive Informationsnormen - Einstellung bezüglich Suche von Finanzinformationen - Finanzinformationssuche - Finanzverhalten - Finanzwissen <p>Die Studie hat daraufhin ein eigenes Modell (eines für Frauen und eines für Männer) entwickelt um die Hypothesen und somit die Zusammenhänge zwischen den Variablen aufzuzeigen. Das Modell geht davon aus, dass die Suche nach Finanzinformationen bei jungen Erwachsenen durch ihre <i>Einstellung</i> (zur Suche nach Finanzinformationen), die wahrgenommenen <i>subjektiven Normen</i> (für die Suche nach Finanzinformationen) und die <i>wahrgenommene Verhaltenskontrolle</i> (bei der Suche nach Finanzinformationen) vorhergesagt wird, die wiederum durch das finanzielle Engagement und Verhalten der Eltern und deren direkten Finanzunterricht beeinflusst werden.</p> <p>Es wurden 18 Hypothesen aufgestellt, welche jeweils die Beziehung zwischen zwei Konstrukten untersucht und diese jeweils auf die Geschlechter separiert.</p>	
Wichtigste Ergebnisse	
<p>Das implizite Verhalten der Eltern hat einen stärkeren Einfluss auf die finanzielle Sozialisation und das Finanzverhalten junger Erwachsener, wenn sie als Vorbilder fungieren und durch alltägliche familiäre Interaktionen und Beziehungen"</p> <p>Das Verhalten bei der Suche nach Finanzinformationen wird unabhängig vom Geschlecht direkt durch die Beobachtung des Finanzverhaltens ihrer Eltern und indirekt über das Lehren über Finanzen durch die Eltern beeinflusst.</p>	

<p>Geschlechterunterschiede finanzielle Sozialisation</p>	<p>Sowohl die Erziehung als auch das Verhalten der Eltern wirken sich direkt auf das positive Finanzverhalten junger Erwachsener aus; die Erziehung der Eltern durch geplantes Verhalten (TPB) fördert das Verhalten bei der Suche nach Finanzinformationen, was wiederum zur Suche nach Finanzinformationen bei Frauen beiträgt.</p> <p>Überraschenderweise zeigte sich ein negativer Zusammenhang zwischen der elterlichen Finanzerziehung und dem Finanzwissen von Männern. Bei Frauen gab es diesen Zusammenhang nicht</p> <p>Die Beziehung zwischen der Finanzerziehung durch die Eltern und der wahrgenommenen Verhaltenskontrolle war nur bei den Frauen positiv und signifikant, nicht bei Männern</p>	
<p>Schlussfolgerung</p>		
<p>Das TPB-Modell kann darauf angewendet werden, dass wenn junge Erwachsene ihre Eltern oder erweiterte Familienmitglieder dabei sehen, sich finanzielle Informationen einzuholen, diese es auch als wichtig erachten und sogar denken, dass diese besser über sie denken, wenn sie sich Informationen einholen. Das Verhalten, die Erwartungen und die Motivation, die Erwartungen zu erfüllen, sind potenziell miteinander verknüpft</p> <p>Das Verhalten der Eltern hat einen grösseren Einfluss auf das Verhalten der Kinder, als wenn die Eltern ihre Kinder aktiv über Finanzaspekte lehren/ unterrichten</p> <p>Es braucht noch mehr qualitative Forschung, um Geschlechterabweichungen in der Antwortgebung zu erfassen</p> <p>Eltern sollten darauf sensibilisiert werden, zu achten, in welchen Bereichen ihre Töchter Nachteile erfahren.</p>		
<p>Auswirkungen der Schlussfolgerung auf die Praxis GP</p>		
<p>Es müssen auch kulturelle Unterschiede und ihre Auswirkungen auf die Unterschiede im Finanzwissen und Verhalten untersucht werden</p> <p>Die Eltern spielen eine grosse Rolle in der Beziehung von Geld und ihrem Kind. Kommunikation sollte deshalb gefördert werden und Eltern sollten in die finanzielle Bildung miteinbezogen werden.</p> <p>Es wird empfohlen, das Finanzwissen und Finanzverhalten der Eltern ebenfalls ins Auge zu fassen z.B. durch Workshops für Eltern.</p> <p>Staatliche Programme, welche die historisch bedingten geschlechtsstereotypen Rollen und die daraus resultierenden Diskriminierungen ins Auge fassen, hätten die Möglichkeit, Frauen einen besseren Zugang zu verschiedenen finanziellen Sozialisationen und Kanälen für den Erwerb von FW zu bieten (OECD, 2017) (S. 687)</p>		
<p>S.</p>	<p>Genderaspekt</p>	<p>Aussagen</p>
	<p>Auswirkungen auf Finanzverhalten</p>	<p>Für Frauen zeigte sich ein signifikant positiver Zusammenhang zwischen dem Suchen von Finanzinformationen und dem Finanzwissen. Bei Männern zeigte sich kein signifikanter Zusammenhang.</p>
	<p>Auswirkung auf Finanzwissen</p>	<p>Männer hatten signifikant mehr Finanzwissen als Frauen</p> <p>Es gibt keine direkte Beziehung zwischen Finanzwissen und Finanzverhalten bei Frauen und bei Männern gab es eine negative Beziehung zwischen elterlichem Unterricht und Finanzwissen.</p> <p>Im Gegensatz zu Männern erklärt die aktive Suche nach Finanzinformationen die Finanzwissen von Frauen.</p>
<p>685-686</p>	<p>Geschlechtsstereotypen</p>	<p>Das Suchen nach Finanzinformationen spielt bei den Männern eine geringere Rolle als bei Frauen. Das könnte damit zusammenhängen, dass aufgrund der sozialen Erwartungshaltungen gegenüber Männern, es so ist, dass diese mehr unterschiedlichen Quellen von Finanzinformationen exponiert sind als Frauen. Dies zeigt an, dass eben Frauen nach Informationen suchen müssen um sich FW anzueignen und bei Männern das FW unabhängig ist von aktiver Informationssuche. Das würde auch bedeuten, dass Männern ein breiteres Spektrum an Kanälen zur Verfügung stehen, um sich finanzielles Wissen anzueignen, so dass sie keine Notwendigkeit haben, aktiv nach Finanzinfos zu suchen.</p> <p>Der negative Zusammenhang zwischen dem elterlichen Lehren und dem Finanzwissen von Männern könnte mit der Individualität und Unabhängigkeit der Männer zusammenhängen. Männer hätten das Potenzial, eher das Gegenteil zu tun, was die Eltern wollen, und zeigen deshalb auch ein grösseres Risikoverhalten als Frauen</p> <p>Das gleiche Argument würde für die Frauen entsprechend zu einem Verhalten führen, in dem sie sich eher an die elterlichen Anweisungen halten, um sich im Einklang mit den Wünschen ihrer Eltern zu verhalten und darum vorsichtiger in ihrem Finanzverhalten sind.</p>

		<p>Man könnte argumentieren, dass Frauen, die denken, dass ihre Eltern ein positives Finanzverhalten haben und sich in Sache finanzieller Unterstützung auf ihre Eltern verlassen, eigentlich gebildeter sind als die Ergebnisse vorgeben, sich aber evtl. nicht so verhalten, da sie weniger Druck verspüren mit Geld umzugehen und sich persönlich zu finanzieren</p>
<p>Bemerkungen</p>		
<p>Es wird davon ausgegangen, dass die Suche nach Finanzinformationen das Finanzwissen und somit das Finanzverhalten beeinflussen</p>		